

Die Landnahme von Skandinaviern auf den Britischen Inseln aus historischer Sicht

VON RÜDIGER FUCHS

In jüngster Zeit hat die skandinavische »Landnahme« auf den Britischen Inseln¹⁾ außerhalb streng wissenschaftlicher Diskussionen auf zweierlei Weise das Interesse der Öffentlichkeit gefunden. Auf einer zunächst lokalen Ebene bewirkten das Ausgrabungserfolge und ihre Präsentation, ein weiteres Publikum erreichten große Ausstellungen²⁾. Zur außerwissenschaftlichen Popularität des Themas trug wesentlich die Figur des in landläufiger Meinung als Prototyp eines Wikingers geltenden Comic-Helden Hägar bei; in den kurzen Episoden aus seinem Leben finden sich alle gängigen Klischees, die seit dem hohen Mittelalter den Nordleuten nachgesagt werden: Sie reichen von übermäßigem Lebensgenuß zu Ungestüm, von Kriegerum als Lebensinhalt zu regelmäßiger Beutefahrt; in erstaunlicher Nähe zu jüngsten Meinungen konzentrierte der Autor das Erwerbsleben der Wikinger auf Beutemachen. Daß in diesem Zusammenhang ein kürzlich erschienenenes Wikinger-Handbuch, nach eigener Aussage »ein Handbuch mit Hinweisen für jedermann, der sich für den Beruf des Wikingers interessiert«, London an die Spitze eines Baedekers plündernder Städte setzt

1) Wichtige mehrfach und abgekürzt zitierte Literatur, Abkürzungen, Zeitschriften: ASC (WDT): The Anglo-Saxon Chronicle. A revised translation, ed. by Dorothy WHITELOCK, with David C. DOUGLAS and Susie I. TUCKER, London 1961. ASC3 MSA: The Anglo-Saxon Chronicle. A collaborative edition. Volume 3 MSA. A semi-diplomatic edition with introduction and indices, ed. by Janet M. BATELY, Cambridge 1986. ASE: Anglo-Saxon England. CS: Cartularium Saxonum. A collection of charters relating to Anglo-Saxon history, ed. by William DE GRAY BIRCH. 4 Bde., London 1885–1893; ND 1964. DB: Domesday Book. Text and translation, ed. by John MORRIS et alii. London/Chichester 1975ff. (35 Grafschaftsbände). EHD I: English historical documents I, c. 500–1042, ed. by Dorothy WHITELOCK, London 1979. EHR: English Historical Review. RS: Rolls Series. Rerum Britannicarum medii aevi scriptores. SAWYER, ASCh: Peter H. SAWYER, Anglo-Saxon charters. An annotated list and bibliography. Royal Historical Society Guides and Handbooks 8, London 1968. TRHS: Transactions of the Royal Historical Society.

2) Man vergleiche die Grabungsberichte und Analysen in den jährlichen Bibliographien in ASE oder beispielsweise den Ausstellungskatalog des Anglo-Danish Viking Project: The Vikings in England and in their Danish homelands, ed. by Else ROESDAHL, James GRAHAM-CAMPBELL, Patricia CONNOR, Kenneth PEARSON, London 1981.

und das so begründet, »die Stadt hat alles und ist außerdem bequem zu erreichen«³⁾, sollte jedoch nicht dazu verleiten, die unbestreitbaren kriegerischen Erfolge von Skandinaviern auf den Britischen Inseln als Sommerfrische abzutun oder gar London als leichte Beute abzustempeln. Ohne den Ernst jener Darstellung übertreiben zu wollen, ist zumindest einiges richtig gesehen, daß nämlich der Reichtum Englands⁴⁾ und seine scheinbar geringe Verteidigungsleistung nach anfänglichen Erfolgen offenbar eine hohe Anziehungskraft ausübten, daß für lange Zeit auf Beute jeglicher Art das Hauptaugenmerk lag, und richtig ist auch, daß diese Beute in oder nach kriegerischen Auseinandersetzungen gewonnen wurde.

Spätestens mit dem Jahre 793⁵⁾ erkennt ein entfernter Beobachter der Geschichte besagter Inseln eine Zeit und einen Prozeß, der die endemischen Kleinkriege des Frühmittelalters in einen Existenzkampf der Bewohner nahezu aller Regionen münden ließ – so jedenfalls das Bild oft noch selbst von Skandinaviereninvasionen betroffener Chronisten⁶⁾. An dieser Stelle sollen aber keinesfalls vordergründig kriegerische Ereignisse behandelt werden; es geht vielmehr um ihre Folgen, und diese präsentieren sich nicht in wünschenswerter Deutlichkeit. Zwar gibt es wenigstens einige Fixpunkte für die Auseinandersetzungen, doch dehnte schließlich der Aufenthalt kriegerisch begabter und erfolgreicher Bevölkerungsgruppen den Existenzkampf vom Schlachtfeld auf den Acker aus, auf den Kampf um die unmittelbaren Lebensgrundlagen; es war vorauszusehen, daß die erzählenden Zeugnisse diesen Aspekt nicht voll im Blick haben konnten. Dennoch liegen in jenem Umfeld die Informationen zu Landnahme im eigentlichen und wörtlichen Sinne, in den Worten des Angelsächsischen Chronisten zu 876 *Norþanhymbra lond gedelde 7 ergende wæron 7 hiera tilgende*⁷⁾; Asser beschreibt denselben Vorgang als ... *Halfdene, rex illius partis Northanhymbrorum, totam regionem sibimet et suis divisit et illam cum suo exercitu coluit*⁸⁾; bei Aethelweard heißt es *Tyrannus Healfdene Northanhymbriorum sortitus est regnum*⁹⁾; die »*Historia de sancto*

3) Dik BROWNE, Hågar der Schreckliche. Das (fast endgültige) Wikinger-Handbuch. Aus dem Amerikanischen von Hans-Joachim LUDWIG, 1986.

4) Peter H. SAWYER, The wealth of England in the eleventh century. In: TRHS 5th Series 15 (1965), S. 145–164. Diese Aussage wird m.E. nicht prinzipiell in Frage gestellt in der Kontroverse um das Dänengeld, vgl. Michael K. LAWSON und John GILLINGHAM. In: EHR 99 (1984) und 104 (1989).

5) Vgl. unten ab Anm. 39 zu den möglichen Erstbelegen skandinavischer Aktivitäten in England.

6) Auch die Hegemonie des Mercierkönigs Offa hatte keine *pax Britannica* herstellen können. Die volkssprachliche Chronik enthält für das 8. Jahrhundert außer Angaben zu geistlichen Karrieren fast nur Belege für die Rivalitäten lokaler Machthaber. Die Ausdehnung der Wikingerzüge des 9. Jahrhunderts betraf aber dann so gut wie alle Landesteile der Königtümer Englands, vornehmlich natürlich die östlichen und südlichen Küstengebiete, und wurde auch nur wenig später in diesem umfassenden Rahmen als landesweite Bedrohung erkannt.

7) ASC 3 MS A zu 876, S. 50.

8) Asser, *De rebus gestis Aelfredi*, ed. and trans. by William Henri STEVENSON, Oxford 1904; ND 1959 mit einem neueren Forschungsbericht von Dorothy WHITELOCK, S. 38.

9) *Chronicon Aethelwardi* (The chronicle of Aethelweard), ed. and trans. by Alistair CAMPBELL, Nelson Medieval Texts, London 1962, S. 41.

Cuthberto verkürzt auf *terram in circuitu* – nämlich Yorks – *coluit*¹⁰); eine Generation später berichtet sie über den Norweger Ragnald, seit 918 König in York: *divisit villas sancti Cuthberti*¹¹). Wenn dieses Jahr 876 zumindest in der Sicht der den Ereignissen am nächsten stehenden Zeugnisse eine Qualitätsveränderung brachte, wird diese Tatsache mit bemerkenswert dünnen Worten beschrieben. Trotzdem wird die Zeit nach 876 Dreh- und Angelpunkt der Betrachtung bleiben müssen: Nach 876 nehmen Skandinavier – hier einmal ganz vorsichtig ausgedrückt – von Land in England Besitz. Man hat sich zu fragen: was ging dem voraus, warum und wie kam es zu dieser Inbesitznahme, wie und in welchem Bereich ging sie vonstatten und welche Auswirkungen zeitigte sie, für die zentrale Frage dieser Tagung gar: wie wird der Vorgang beurteilt, und wie gut kann man in seiner Benennung den tatsächlichen Sachverhalt wiedergeben? Um es vorwegzunehmen: Die anglophone Forschung kennt keinen direkten analogen und ebenso problematischen Gegenbegriff für »Landnahme«. Einige Beispiele mögen ihre Beschreibungsweisen kennzeichnen: Edward A. Freeman unterschied »Three phases of Danish invasions« nach ihren Zielen, nämlich Beutemachen, Siedlung und politische Eroberung, »plunder, settlement, political conquest«¹²); freilich läßt er den Siedlungsansätzen in Nordhumbrien auch ein »Danish conquest of ...« vorausgehen¹³). Mit »Danish occupation« beschreibt er aber die Ausdehnung des skandinavischen Einflusses¹⁴). Fast ausnahmslos vermieden es Handbücher und Gesamtdarstellungen, den durchaus herausgestellten Epocheneinschnitt mit einem Begriff aus diesem Umfeld zu kennzeichnen, weil damit eine Differenzierung verlorenginge; man spricht daher lieber von »Viking Age« oder »Viking Period«, um die Phase der englischen Geschichte mit Beteiligung der Wikinger zu benennen. In »The Age of Alfred« brachte Frank M. Stenton sowohl »Earliest raids on England« als auch »...Halfdan's men settle in Northumbria around York« und »... Mercia partitioned by Danes and settled« unter¹⁵). Lediglich die spezieller mit dem Dänenproblem befaßte Literatur unterscheidet wie Peter H. Sawyer demonstrativ »The Raids« und »The Danish Settlement«¹⁶).

Im Hinblick auf die Benennung der Vorgänge als »Landnahme« besteht die Hauptschwierigkeit darin, daß aus den heute bekannten Auswirkungen skandinavischer Aktivitäten auf den Britischen Inseln zwar auf mehrere Phasen zurückgeschlossen werden kann, die mindestens mit den beiden Etikettierungen »raids – Beutezüge« und »settlement – Niederlassung«

10) *Historia de sancto Cuthberto*. In: *Symeonis monachi opera omnia* I, ed. by Thomas ARNOLD (RS 75,1), London 1882, S. 204.

11) Ebd., S. 209.

12) Eine vergleichbare Dreiteilung auch bei David M. WILSON, *Archaeological evidence for the Viking settlement and raids in England*. In: *Frühmittelalterliche Studien* 2 (1968), S. 291.

13) Edward A. FREEMAN, *The history of the Norman conquest. Its causes and its results* I, Oxford³1877, S. XXVIII, 43–45.

14) Ebd., I, S. XXII.

15) Frank Merry STENTON, *Anglo-Saxon England (550–1087)*. *Oxford History of England* 2, Oxford³1971, S. XVIII.

16) Peter H. SAWYER, *The age of the Vikings*, London²1971, New York²1972, S. VII.

gekennzeichnet werden können, im weiteren aber Differenzierungen erheblich erschwert sind: nur von einem selbst heute nicht einhellig beurteilten Ergebnis wird also – man muß wohl vorsichtig sagen versuchsweise – die Rekonstruktion von Vorgängen angegangen, die nur wenige voneinander unabhängige Berichterstatter gefunden haben. Wie schon die »Landnahme der Angelsachsen« stellt sich auch die skandinavische vor allem als ein Quellenproblem dar. Die Betroffenen beider Seiten haben nichts hinterlassen, das wie eine offizielle Regelung, wie ein Vertrag, Ausführungsbestimmungen irgendeiner Art aussieht. Ein *Foedus* nach dem *ius hospitale* würde uns ungleich weiterhelfen¹⁷⁾, doch wo hätte der Partner sein sollen, wenn Zentralgewalten und ihre Vertreter in den Kriegswirren verschwunden waren. Die Protagonisten auf skandinavischer Seite fanden keinen eigenen Chronisten, der auch in viel späterer Zeit ihr Handeln für die heutige Zeit einsichtig beschrieben oder gerechtfertigt und erklärt hätte¹⁸⁾. Die gängige Erklärung von Bevölkerungsbewegungen in großem Maßstab als Resultat der Verknappung von Lebensgrundlagen, sei es durch feindliche Nachbarn, Katastrophen oder Überbevölkerung¹⁹⁾, wurde von den zeitnahen Autoren als Erklärung für eine skandinavische Bevölkerungsbewegung nach England nicht in Anspruch genommen, Halfdan und seine Gefolgsleute waren für sie kein »Volk ohne Raum«. Daß es einen Wanderungsmythos nicht gab und nicht geben konnte, stimmt offenbar mit den Tatsachen überein. Man betrachte dazu später die lange Vorgeschichte von 876.

Mit Peter H. Sawyer und anderen müßte man korrekterweise von zwei »Viking Ages«, also zwei Perioden von skandinavischem Auftreten auf den Britischen Inseln sprechen, die dann beide auch auf das Phänomen »Landnahme« hin untersucht werden müßten, nämlich die Zeit von 800 oder 865 bis etwa 930 und von 980 bis etwa 1020²⁰⁾. Genannte Zahlen und Fakten gelten zunächst nur für England; die Verhältnisse und Entwicklungen in Irland, den nördlichen Inseln, Schottland und Wales sind davon weitgehend unabhängig zu betrachten, weil jeweils einheimische und fremde Gruppen aller genannten Gebiete untereinander nur zu gewissen Zeiten eine Verbindung hatten, die sich auf die Gesamtentwicklung auswirken konnte, und andere Periodengrenzen zu gelten haben. Eine zeitliche und sachliche Einschränkung zwingt zur Betrachtung der ersten Wikinger-Zeit, da die Entwicklung, die zur dänischen Königsherrschaft in England führte, für das Problem der Landnahme nur am Rande betrachtet

17) Wenn, wie noch zu zeigen sein wird, den Skandinaviern bei verschiedenen Gelegenheiten Unterhalt gewährt wurde, sind doch die Informationen zu gering, um den Tatbestand in die zur Zeit diskutierten *Hospitalitas*-Modelle einordnen zu können; vgl. Herwig WOLFRAM, Zur Ansiedlung reichsangehöriger Förderaten. Erklärungsversuche und Forschungsziele. In: *MIÖG* 91 (1983), S. 5–36.

18) Die durchaus überzeugend mit dem nordhumbrischen Hof des 10. Jahrhunderts verbundene *Ragnarsage* arbeitete mit literarisch bekannten Versatzstücken und belegt lediglich durch ihre Wiederaufnahme in der *Knútsdrápa* die bewußte Erneuerung dänischer Herrschaftsambitionen im 11. Jahrhundert; vgl. dazu unten bei Anm. 89.

19) Erinnert sei an Paulus Diaconus und seine Erklärung hoher Reproduktionsraten in Nordeuropa aus dem Klima schon zu Beginn seiner Langobardengeschichte.

20) Stellvertretend Peter H. SAWYER, *The two Viking ages of Britain. A discussion.* In: *Medieval Scandinavia* 2 (1969), S. 164.

werden kann. Die Konzentration auf England ist hier zusätzlich zu begründen: Die nördlichen und westlichen Teile der Britischen Inseln halten für den Archäologen ein ungleich reicheres Angebot bereit, wie der Beitrag von Sir David Wilson gezeigt hat; dem Historiker stehen nur die reichlich bluttriefenden Chroniken Irlands zur Verfügung²¹⁾. Es gilt als ausgemacht, daß mehr beachtete spätere Nachrichten aus dem Blickpunkt der vermeintlichen Opfer den Gegensatz zwischen idealisierten Königen und wilden Invasoren etwa in *Cogadh Gaedhel re Gallaibh* übertrieben²²⁾; wie ein Vergleich irischer und norwegischer Gesellschaft auf dem Umweg über Island nahelegt, waren sich beide Randvölker der europäischen Zivilisation ähnlicher, als man gemeinhin denkt²³⁾. Aus den chronikalischen Aufzeichnungen läßt sich im wesentlichen eine Übersicht der Orte zusammenstellen, die Kämpfe und Aufenthalt von Skandinaviern sahen; allenfalls Aufenthaltsdauer und Beherrschung eines Siedlungsplatzes kann man unsicher aus ihnen ablesen. Der Prozeß skandinavischer Herrschaftsgründungen verschwindet im Auf und Ab irischer Kleinkriege, in die Skandinavien zunehmend seit der Mitte des 9. Jahrhunderts verwickelt waren²⁴⁾. Wo nur Kriege wechselnder Bündnisse bekannt sind, darf man zwar von Anwesenheit und Ansiedlung von Skandinaviern sprechen, doch sollte der Siedlungs- oder Landnahmebegriff wirklich gleichwertig zu den Verhältnissen in England oder gar zu den schon im europäischen Umfeld betrachteten angewendet werden? – Anders als in England oder auf den nordwestlichen Inseln kommen dem Historiker für Irland nicht einmal nennenswerte Beeinflussung von Ortsnamen und Sprache zu Hilfe²⁵⁾. Da eine Vertreibung nie gelang, fand notwendigerweise so etwas wie eine Assimilation statt, greifen können wir sie nicht, vielleicht weil auch eine Herrschaftskonsolidierung in und für

21) In gut erreichbarem Überblick bei Michael RICHTER, *Irland im Mittelalter. Kultur und Geschichte*, 1983, Literatur S. 166ff.; *Annals of Ulster*, ed. and trans. by W. M. HENNESSY, Dublin 1887–1901; *The war of the Gaedhil with the Gaill or The invasion of Ireland by the Danes and the Norsemen*, ed. and trans. by James Henthorn TODD (RS 48), London 1867; Kathryn GRABOWSKI/David DUMVILLE, *Chronicles and annals of medieval Ireland and Wales. The Clonmacnoise-group texts. Studies in Celtic History* 4, Woodbridge/Suff., 1983.

22) Donnchadh Ó CORRÁIN, *Nationality and kingship in pre-Norman Ireland*. In: *Nationality and the pursuit of national independence*, ed. by T. W. MOODY, Belfast 1978, S. 31 f.

23) Zum speziellen Problem Peter H. SAWYER, *The Vikings and Ireland*. In: *Ireland in early medieval Europe: Essays in memory of Kathleen Hughes*, ed. by Dorothy WHITELOCK et al., Cambridge 1982, S. 345–361.

24) Die Auswirkung der Anwesenheit von Skandinaviern auf die Kräfteverhältnisse der inneririschen Politik wird als wenig entscheidend betrachtet, da sie keinem der beiden Oberkönigtümer zur Alleingeltung verhalfen. Als sehr umstritten gilt ihr Anteil am Zerstörungspotential; eine einfache statistische Aufrechnung der jeweils von Iren und Skandinaviern verursachten Kirchenplünderungen wendet quantitative Methode auf in ihrer Verlässlichkeit nicht abschätzbare historische Faktensammlungen an – die Kontroverse zwischen A. T. Lucas und Kathleen Hughes wird daher mit Recht skeptisch betrachtet.

25) David GREENE, *The evidence of language and place-names in Ireland*. In: *The Vikings. Proceedings of the symposium of the Faculty of Arts of Uppsala University June 6–9, 1977*, ed. by Thorsten ANDERSSON and Karl Inge SANDRED. *Acta Universitatis Upsaliensis. Symposia Universitatis Upsaliensis annum quingentesimum celebrantis* 8, Uppsala 1978, S. 119–123.

Irland überhaupt ausblieb. Eine zeitlich gegliederte Statistik wikingischer Angriffe auf irische Kirchen nach den Annalen von Ulster belegt trotz Bedenken gegen quantitative Auswertungen einen erheblichen Rückgang dieser Aktivitäten nach 850; innerskandinavische Konkurrenz durch die 851 eingetroffene Dänenflotte und verstärkter irischer Gegendruck setzten weiteren Angriffen Grenzen. Bis zur irischen Rückeroberung Dublins 902 büßten die Skandinavier in Irland wohl zunehmend an militärischem Potential ein durch Abzug nach den nordwestlichen Inseln und dem atlantischen Raum, insbesondere aber auch durch die Verlockung des reicheren Kontinents, der seit der Jahrhundertmitte verstärkt unter Wikingern zu leiden hatte²⁶). Dieser aus dem anscheinenden Rückgang der Plünderungsintensität gewonnenen Beobachtung ist freilich entgegenzuhalten, daß sie auch aus der veränderten Lebensweise ansässiger Wikinger resultieren könnte.

Nur in Anlehnung an die Ergebnisse der Archäologie und der Ortsnamenforschung für den äußersten Nordwesten kann der Historiker wenigstens teilweise feststellen, wann die Skandinavier Land nahmen, wo und in welcher Intensität sie es nahmen; er weiß, daß sie die primitive Landwirtschaft durch Handel ergänzten, in Verbindung mit der Heimat standen und etwa in Schottland wieder im 11. Jahrhundert selbst Opfer quasi-wikingischer Unternehmungen wurden. Berichte zu Aktivitäten von Skandinavieren in Schottland sind für die Frühzeit auf Bemerkungen irischer Quellen zum Schicksal etwa von Iona, das 795 geplündert wurde, beschränkt; offenbar wird dadurch nur der erste augenfällige Kontakt, während über frühere Anwesenheit an den weitläufigen Küsten damit nichts ausgesagt ist. Auch die Ansicht, daß die Überfälle auf Lindisfarne und Iona nicht unmittelbar vom norwegischen Hauptland aus geführt wurden, setzt nicht notwendigerweise schon funktionierende Skandinaviersiedlungen auf den nördlichen Inseln voraus, »Piratenester«, Stützpunkte wie später Thanet und die Loiremündung hätten dafür genügt. Die aus archäologischen und toponymischen Daten begrenzt mögliche Situationsbeschreibung kann erst zum Ende des 9. Jahrhunderts aus Saxo Grammaticus' Dänengeschichte, aus der schottischen Königschronik und den Sagas durch substantielle Nachrichten ergänzt werden, die sich freilich meist auf Raubzüge und Kriegshandlungen beschränken. Später geriet Schottland in die Auseinandersetzungen der nördlichen Skandinavieherrschaften; das sind allesamt Kriege, keine Landnahmen²⁷), die freilich die Voraussetzungen dafür bildeten, daß die späteren Wikinger des 9. Jahrhunderts mit alten Wikingern zusammenstießen²⁸).

Auf einige Schlaglichter beschränkt heißt das für Irland: Skandinavische Präsenz konzentrierte sich um militärische und oft von ihnen selbst neu geschaffene merkantile Zentren.

26) Peter H. SAWYER, *Kings and the Vikings. Scandinavia and Europe, 700–1100*, London 1982, S. 83 ff.

27) Zu Schottland und den nordwestlichen Inseln vgl. Barbara E. CRAWFORD, *Scandinavian Scotland. Scotland in the Early Middle Ages 2*, Leicester 1987; zu regionalen Schwerpunkten nach Ortsnamen in dem Bogen vom äußersten Norden nach dem Westen und Südwesten W. F. H. NICOLAISEN, *The Viking settlement of Scotland*. In: *The Vikings*, ed. by Robert T. FARRELL, London und Chichester 1982, S. 95–115.

28) Alfred P. SMYTH, *Scandinavian kings in the British Isles, 850–880*, Oxford 1977, S. 68 ff. u. 83 ff.

Wales, dessen Küstenlinie wikingischer Taktik nicht entgegenkam und dessen politische Stabilität bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts eine erfolgreiche Abwehr begünstigte, blieb abgesehen von Anglesey und einigen Stützpunkten an der Südküste außerhalb dauerhafter skandinavischer Ambitionen. Auf den nordwestlichen Inseln, den inneren und äußeren Hebriden, und den Randgebieten des schottischen Hauptlandes siedelten Skandinavier, wie überhaupt im Nordwesten aus Norwegen; Sprachzeugnisse, Ortsnamen und dingliche Quellen belegen eine ausgedehnte, aber relativ dünne Siedlung mit bäuerlicher Lebensweise, ergänzt durch Fischfang und Handel. Die Verteilung der nutzbaren Zeugnisse ist geradezu frappierend, wenn man feststellen muß, daß der keltische Teil der Britischen Inseln für die vorliegende Fragestellung fast ausschließlich dem Archäologen Material bietet, während die alten angelsächsischen Königtümer von Skandinaviern überrannt wurden, ohne daß dieser Umstand und die nachfolgende Beherrschung von weiten Teilen des Landes genügend dingliche Zeugnisse für eine adäquate archäologische Beurteilung hinterlassen hätten.

Für England hingegen kann der Historiker zumindest versuchen, anhand der ausführlicheren und dennoch kaum zureichenden Quellenlage nach anderem Ausschau zu halten, etwa nach dem Siedlungsvorgang selbst und seiner Grenze, der Siedlungsstruktur, einer neuen Gesellschaft und ihrer Organisation, Regelungen des Zusammenlebens, Zahlenverhältnissen und ähnlichem. Um sich Antworten vorsichtig zu nähern, sind die hauptsächlichlichen Zeugnisse auf ihre Aussagekraft zu untersuchen. Wie bisher bei allen diskutierten Landnahmen zu beobachten, stehen die erzählenden Quellen fast ausnahmslos auf einer Seite des Zaunes. Das heißt nicht, daß man ihnen in keiner Weise vertrauen könnte; so hat man wikingische Greuelthaten als monastische Schreckensvisionen beiseite getan, ohne zu beachten, daß skandinavische Traditionen selbst in Blut und Grausamkeit schwelgen und damit, wenn nicht ein realistisches, so doch wohl ein mögliches Bild der Verhaltensweisen zeichnen²⁹⁾. Trotzdem ist es richtig, daß die Feder der Mönche vieles verzerrt wiedergab und es gerade für die vorliegende Fragestellung keine verlässlichen Indizien dafür gibt, wie hoch der Anteil der berichteten gegenüber stattgefundenen Ereignissen wirklich ist. Quantitäten werden sich also in mehrererlei Hinsicht als überhaupt das Problem der Quellenlage herausstellen.

Die umfassendsten und am weitesten reichenden Informationen zur »skandinavischen Landnahme in England« liefern nebst ihren späteren Benutzern die Versionen der Angelsächsischen Chronik. Sie gehen im Kern auf einen Archetyp zurück, dessen früheste fixierte Fassung in der Parker-Chronik, üblicherweise als A bezeichnet, erhalten ist. Die von einer um 900 zu datierenden Hand bis 891 in einem Zuge geschriebene Kompilation³⁰⁾ verändert ihren Charakter nach dem Jahreseintrag von 851 mit der Nachricht von Skandinaviern, die auf

29) Siehe auch Thomas Kingston DERRY, *The martyrdom of St Edmund*. In: *Historisk Tidsskrift* 66 (1987), S. 157–163; Silvia-Irene KRIER, *Studien zum Herrscherbild in lateinischen Viten vornormannischer Könige in England* (Phil. Diss. Bonn 1964).

30) BATELY in ASC 3 MS A, S. XXIff., zu Schreiberhänden und ihren meist umstrittenen Datierungen.

Thanet 850/51 überwinterten³¹⁾. Nur gelegentlich greift sie vorher über das annalistische Prinzip der Notierung denkwürdiger Ereignisse hinaus und fast nur, wenn König Egbert von Wessex eine Rolle darin spielt; ab 851 und insbesondere ab 871, als König Alfred mit dem militärischen Kommando vor Reading in seine politische Aufgabe hineinwächst, verdichten sich die Berichte zu Dänenkämpfen, vermehren sich Detailangaben etwa greifbar in dem Resümee zu 871, daß neun große Gefechte stattgefunden hätten, in denen neun dänische Earls und ein König gefallen seien³²⁾. Abwehrkraft und Bewegungen der Dänen, und damit die Leistungen König Alfreds nehmen den Chronisten fast vollkommen in Anspruch; er schaut sogar nach den Dänen auf dem Kontinent³³⁾, der Kompilator wird zum Propagandisten des westsächsischen Abwehrkampfes. In der Abfolge der Jahreseinträge spiegelt sich aber für die frühe Zeit nur die vermeintlich korrekte zeitliche und räumliche Belastung Englands durch Wikingerangriffe; wenn der auf Wessex fixierte Kompilator das Schicksal der nördlichen Kirchen Lindisfarne und Jarrow/Wearmouth, das sogar auf dem Kontinent bekannt wurde, nicht erwähnt, dürften ihm auch weitere Ereignisse gerade im Norden entgangen sein. Von Chronisten übergangene Aktivitäten von vielleicht skandinavischen Räubern legen etwa auch zwei Urkunden für Kent nahe: Im Jahre 822 schenkte König Ceolwulf I. von Mercien Erzbischof Wulfred Land in »Mylentum« (bei Kemsing) und nahm von Lastenbefreiung Heerfahrt *contra paganos ostes*, Brücken- und Burgwerk und *arcis destructio in eodem gente*, der Kenter, aus³⁴⁾; die in England seit 867 zunehmend berichtete Praxis, daß sich Skandinavier in alten Festungswerken niederließen oder selbst ihre Lager befestigten, scheint also lediglich eine vorher übersehene Verhaltensweise gewesen zu sein. Der Bau des Schiffshafens des späteren Dublin 841 und die Niederlassung auf Noirmoutier 843 dürfen nicht nur als Ansätze von Kolonisierung gelten, sondern belegen ebenfalls relativ früh auch die geschickte Nutzung topographischer Gegebenheiten zu Verteidigungszwecken. Daß Kent schon vor dem für 835 berichteten Dänenangriff auf Sheppey als bedroht angesehen wurde³⁵⁾, zeigt möglicherweise eine königliche Schenkung zum Jahre 804, in der der Äbtissin Selethryth von Lyminge Landbesitz in der Stadt Canterbury als Zufluchtsort angewiesen wird³⁶⁾; die königliche Schenkung für einen gefährdeten Konvent ist als Reaktion auf vorangegangene Plünderungen von küstennahen Klöstern gut denkbar. Bezeichnenderweise stürmte das »Große Heer« 892 ein Festungswerk unweit am ebenfalls am Weald gelegenen Fluß Lympe³⁷⁾, außerdem lag Kent immer im Einzugsbereich skandinavischer Aktivitäten. Eine auch in seinen übrigen

31) ASC (WDT), S. 38ff. Der Eintrag mit Jahresangabe 851 bezieht sich auf den Winter 850/51 wegen der Herbstperiode der angelsächsischen Jahreszählung; vgl. u.a. Kenneth HARRISON, *The framework of Anglo-Saxon history*, Cambridge 1977, S. 117.

32) ASC (WDT), S. 46f.

33) Ebd., S. 50ff. vom Jahr 880 an.

34) SAWYER, ASCh Nr. 186; CS Nr. 370; EHD I S. 514ff. Nr. 83; die Urkunde gilt als echt.

35) Ich dehne die Nachricht zu Dänen vor Carhampton im Jahre 836, ASC 3 MSA, S. 42, einfach auf die Heiden auf Sheppey im Jahr davor aus.

36) SAWYER, ASCh Nr. 160, EHD I, S. 514 Nr. 82; Nachweis der Echtheit nicht erbracht.

37) ASC 3 MSA, S. 55.

eigenen Werken unbestätigte Nachricht über einen aus Nordhumbrien wegen Dänenbedrängnis geflüchteten Abt Tyccea übermittelt Wilhelm von Malmesbury zu um 754 eben nur in seiner Kirchengeschichte von Glastonbury³⁸⁾. Die Beispiele mögen Warnung genug sein, sich dem Horizont der Chronisten nicht blind anzuvertrauen. Trotzdem sollte man ihre Hand ergreifen und sich mit der nötigen Vorsicht führen lassen.

Zurück zu den Anfängen: Wie kaum ein anderes Ereignis echauffierte die Plünderung von Lindisfarne Holy Island am 8. Juni 793 Alkuin, mit dem Hofe Karls des Großen in Verbindung und damit mit einem Ohr am Pulsschlag des Weltgeschehens. Seine Trost- und Mahnbriefe nach England, voll guter Ratschläge zur Besserung des Lebenswandels, gipfeln in zwei Aussagen³⁹⁾: Seit die Angelsachsen in Britannien leben, hat es solchen Schrecken nicht gegeben, und man hielt einen solchen maritimen Überfall gar nicht für möglich. Im Brief an Aethelred von Nordhumbrien heißt es: *... et numquam talis terror prius apparuit in Britannia, veluti modo a pagana gente perpassi sumus, nec eiusmodi navigium fieri posse putabatur*⁴⁰⁾. Alkuins Befürchungen, daß aus dem Norden – denn rotes Blut tropfte vom Dach der Peterskirche in York – weiteres Unheil käme⁴¹⁾, daß die glücklichen Tage der Angelsachsen zu Ende seien⁴²⁾, bewahrheiteten sich nicht lange danach und entgegen wenigen modernen Verharmlosungen auf schreckliche Weise. Die Überraschung lag aber wohl nicht im plötzlichen Auftauchen von Piraten, sondern in ihrer unvorhersehbaren Aktivität so hoch im Norden. Die Kanalküsten waren immer seegestützten Überfällen ausgesetzt gewesen⁴³⁾ – so hatten schließlich die Angelsachsen auch angefangen –, und schon 792 berücksichtigte angeblich König Offa Vorkehrungen zur Verteidigung Kents gegen Heiden: die freilich in ihrer Echtheit stark angezweifelte Befreiung der Kenter Kirchen von öffentlichen Lasten nahm wie auch in Urkunden späterer Könige drei für die Verteidigung wichtige Fälle aus, nämlich Heerfahrt *contra paganos marinos cum classis migrantibus*, Brücken- und Befestigungsbau wieder *contra paganos* in Kent⁴⁴⁾. Ob daher im Vorstoß auf Aquitanien 799 und in den Maßnahmen Karls des Großen gegen Piraten im Jahre 800 auch im Frankenreich erste Überfälle und wirklich erste Reaktionen belegt sind, ist mehr als zweifelhaft. Sicher scheint zumindest, daß in diesem kritischen Jahrzehnt Veränderungen eintraten, die besondere Vorkehrungen erwähnenswert erscheinen ließen. Auffallen muß, daß wikingische Aktivitäten außer im weiten Norden Englands zu 793 und 794 (Jarrow?) auch erstmals in Wessex – drei

38) Guillelmi Malmesbiriensis De antiquitate Glastonie ecclesie 21, ed. and trans. by John SCOTT, The early history of Glastonbury. An edition, translation and study of William of Malmesbury's De antiquitate Glastonie ecclesie, Woodbridge/Suff. 1981, S. 68.

39) Alcuini sive Albini Epistolae. Hg. von Ernst DÜMMLER (MGH Epp. Karolini aevi 2), 1895, Nr. 19.

40) Ebd., Nr. 16.

41) Ebd., Nr. 16.

42) Ebd., Nr. 122.

43) Hingewiesen sei hier auf einen schon in Gregor von Tours' Frankengeschichte III 3 unter König Theuderich (511–534) berichteten Dänenüberfall auf Nordostfrankreich, der dem König Hygelac des altenglischen Beowulfliedes zugeschrieben wird.

44) CSII, Nr. 848.

Schiffe vor Portland – zwischen 789 und 802⁴⁵⁾ sowie vor der Küste Irlands für Iona und die Insel Lambey zu 795 festgehalten wurden. Das Jahr 794 stilisierten die Annalen von Ulster gar als das Jahr der Verwüstung ganz Britanniens durch *gentiles*⁴⁶⁾. Den gesamten, die nordwestlichen Inseln und das westliche Irland (Inisboffin) umgreifenden Aktionsradius beschreiben Annalen in Zerstörungslisten von Klöstern. Allenthalben spiegelt sich Überraschung und Entsetzen: Heiden, nämlich Wikinger, waren ein neuer Faktor im Leben aller Menschen geworden, die wie London »für Wikinger bequem zu erreichen waren«.

Es scheint angezeigt, spätestens hier den Begriff »Skandinavier« mit Inhalt zu füllen und wenigstens ansatzweise Hilfestellung zur Unterscheidung verschiedener ethnischer Gruppen zu leisten. Die erzählenden Quellen, also die Angelsächsische Chronik (A), Asser und Aethelweard sind von den Erfahrungen der eigenen Zeit, König Alfreds Zeit, vorgeprägt und nennen die Wikinger »Dänen«⁴⁷⁾, wobei die Parkerchronik abwechselt zwischen »Dänen« und dem Begriff »Heiden«, wie es auch sonst bei Alkuin, den Annalen von Ulster, der Cuthbert-Überlieferung oder in frühen Urkunden üblich war. Die Erkenntnismöglichkeiten der insularen Beobachter waren denkbar gering. Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts beginnen die irischen Zeugnisse zwischen alten (norwegischen) und neuen (dänischen) Fremden oder Heiden zu unterscheiden, die in abgrenzbaren Schüben angekommen waren⁴⁸⁾. Für Wikinger in England wurden erste Differenzierungen möglich mit der Etablierung des iro-norwegischen Reiches in York. Vorher orientierten sich Zuschreibungen wohl wie auf dem Kontinent an den Herkunftsbezirken der Anführer, für jene selbst die wichtigste Bezugsgröße⁴⁹⁾. Gewöhnlich teilt man den Wikingergruppen aus linguistischen und archäologischen Merkmalen Haupteinflussbereiche zu: den Norwegern den Atlantik, Schottland, die nordwestlichen Inseln und Irland, den Dänen das nördliche und östliche England. Es ist aber festzuhalten, daß sie in Irland und

45) ASC 3 MSA, S. 39; der Beleg ist nicht ganz unbedenklich und bezeichnet rückschauend den Überfall dreier Schiffe von Nordleuten; siehe auch die synoptischen Ergänzungen ASC (WDT), S. 35 Anm. 4f., als die erste Landung von »Dänen« auf *Angelcynnes lond*. Die Identifizierung als »Nordleute«, nach späteren Versionen angeblich aus Hörthaland (in Westnorwegen), stand im sogenannten Archetyp der Chronik, weil auch in den Annalen von St Neots; trotzdem ist man wegen der vagen Datierung in die Regierungszeit König Brihtrics und der widersprüchlichen Angaben versucht zu fragen, ob erste Gewährleute nicht eine der häufiger vorkommenden Landungen von Schiffen in einer Art westsächsischem Lokalpatriotismus als ersten Dänenüberfall hochstilisierten. Daß der königliche Vogt Beaduheard von Dorchester sie nach Aethelweard für Kaufleute hielt und nur mit wenigen Leuten hingeritten war, zeigt einerseits an, wie man wohl üblicherweise auf fremde Schiffe reagierte, andererseits aber auch, daß man eine neue Erfahrung machte; nach der Parkerchronik wußte er nicht, wer sie waren.

46) Annals of Ulster (wie Anm. 21).

47) Im Archetyp der Chronik stand zusätzlich »Nordleute«; ASC (WDT), S. 35; der Ursprung der Herkunftsangabe Hörthaland in den Versionen D, E, F ist noch nicht geklärt.

48) SMYTH, *Scandinavian kings* (wie Anm. 28), S. 87ff.

49) SAWYER, *Kings and Vikings* (wie Anm. 26), S. 79f.

durch eine Art Binnenkolonisation begrenzt im nordwestlichen Mercien zueinander in Konkurrenz traten⁵⁰).

Wenn das Ende des 8. Jahrhunderts die Vorboten einer neuen Entwicklung sah, stellt sich die Frage nach dem Auslöser. Es wird heute kaum noch bezweifelt, daß eine Wurzel wikingscher Aktivitäten in der engen Verbindung von Handel und Seeräuberei, von Gütertausch und gewaltsamer Güterbeschaffung, von Konkurrenz und Expansion liegt. Der Missionar Anskar wäre beinahe in die Hände von Piraten gefallen⁵¹); und der Lebensunterhalt des aus dem Vorwort des altenglischen Orosius bekannten Ottar/Ohthere aus Nord-Norwegen bestand aus Tributen von Lappen, deren Überschuß er wahrscheinlich in Haithabu, das er gut kannte, vermarktete⁵²). Die Gefolge exilierter Herrschaftsprätendenten taten ein übriges, um die Meere zu verunsichern; seetechnische Errungenschaften wie der Bau hochseetüchtiger Schiffe – man denke an das Gokstad-Schiff – ermöglichten eine Ausdehnung der Aktivitäten von den skandinavischen Küstengewässern nach Westen. In England begegnen wir in dem Jahrzehnt vor 800 nicht einer Völkerwanderung, sondern einer verstärkten Aktivität von seegestützten Plünderergruppen – wenn man will eine Art der Beutewirtschaft. Dem entspricht die Beteiligung heterogener Gruppen; so sollte etwa die von Friesen nicht verschwiegen werden⁵³). Daß am Ende des 8. Jahrhunderts nicht der Exodus eines seiner Lebensgrundlagen beraubten Volkes zu beobachten war, legen auch die objektiven Begleitumstände nahe; so haben weder einsetzende Klimaverschlechterungen noch eine daraus resultierende relative Überbevölkerung die Wikingerzüge ausgelöst, man denkt vielmehr an zwei hauptsächliche Ursachen, die sich möglicherweise mehr ergänzten als ausschlossen: an eine »Überbevölkerung« in den Oberschichten, aus denen sich Mannschaften und Anführer rekrutierten⁵⁴); in Schiffsbau und vermehrter Eisenproduktion standen ihnen die entscheidenden Hilfsmittel zur Verfügung, die gleichzeitig aber auch den Warenaustausch zwischen dem Norden Europas und den alten Reichen intensivieren halfen: Zunahme dieser Handelsströme ermunterte

50) Gillian FELLOWS-JENSEN, *Scandinavian settlement names in the north-west*. Navnestudier udgivet at Institut for Navneforskning 25, Kopenhagen 1985; DIES., *To divide the Danes from the Norwegians: on Scandinavian settlement in the British Isles*. In: *Nomina* 11 (1987), S. 35–60. Wenn man den nordischen Sagen Glauben schenken darf, bestand diese Konkurrenz in praktisch allen Gebieten, weil die Seeaktivitäten norwegischer wie dänischer Wikinger, insbesondere auch der Ragnar-Sippe, um Schottland und die Inseln herum bis in die Irische See reichten; vgl. SMYTH, *Scandinavian kings* (wie Anm. 28), S. 68 ff.; die Quellengrundlage dafür von RORY McTURK, *Ragnarr Lodbrok in the Irish annals*. In: *Proceedings of the Seventh Viking Congress*, ed. by B. ALMQUIST/D. GREENE, Dublin 1973, S. 93–123.

51) *Vita Anskarii auctore Rimberto* 10. Hg. von Georg WAITZ (MGH SSrerGerm 55) 1884, S. 31 f.

52) *Alfred's Anglo-Saxon version of Orosius with a literal English translation and an Anglo-Saxon alphabet and glossary*. In: *The life of Alfred the Great*, translated from the German of Reinhold PAULI by Benjamin THORPE, London 1853, S. 251 f.; *The Old English Orosius*, ed. by Janet M. BATELY (Early English Text Society, supplementary series 6), Oxford 1980, S. 13 ff.

53) *Annales Lindisfarnenses*. Hg. von Wilhelm LEVISON, In: DA 17 (1961), S. 484 zu 855 und *Historia Dunelmensis ecclesiae* II 6. In: *Symeonis monachi opera omnia* I, ed. by Thomas ARNOLD (RS 75,1), London 1882, S. 54.

54) Henry R. LOYN, *The Vikings in Britain*, London 1977, S. 20, 26.

einerseits zu skandinavischer Expansion in Richtung neuer Ressourcen, andererseits nötigten sie die weniger Erfolgreichen, sich ihren Anteil daran auf unehrliche Weise zu sichern⁵⁵). Was seit den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts auf England und das Frankenreich zukam, war dann die südwestliche Vorhut explorierender Händler-Piraten. Die Zusammenstöße des 9. Jahrhunderts passen sehr wohl in dieses Modell, denn in keinem einzigen gibt es einen Hinweis darauf, daß es sich bei den Skandinaviern nicht ausschließlich um kriegerische Gruppen gehandelt haben könnte, sie waren jedenfalls in den englischen Betreffen kein Volk auf der Wanderschaft.

Obwohl die verfügbaren Zeugnisse für England den Ereignissen nicht sehr nahe stehen, wird der genannte Sachverhalt einer überwiegend auf Beute zielenden Wikingeraktivität wenigstens in einem Gesamtbild recht deutlich: Selbst wenn die Chronistik nur die berühmte Spitze des Eisbergs zeigen sollte, geht aus dem Berichteten hervor, daß die betroffenen Gebiete – vor 800 und nach dem nachweisbaren Wiederaufleben der Wikingerfahrten seit 835⁵⁶) – ausschließlich meernahe Gebiete betrafen. Es handelt sich um⁵⁷): Sheppey/Kent (835), Carhampton/Somerset (836), Hingston Down/Cornwall (838), Southampton und Portland/Dorset (840), Lindsey/Ostanglien/Kent (841), London, (Quentovic), Rochester (842), Carhampton/Somerset (843?), Parret-Mündung/Somerset (845 oder 848?), Devon, Sandwich, Thanet (850), im Norden Lindisfarne (793), *Donemuthan/Jarrow*⁵⁸) (794).

Alle diese Aktionen bestanden in mehr oder weniger erfolgreichen Angriffen und Rückzügen, und zwar immer auf Ziele in Meernähe oder nahe schiffbaren Flüssen⁵⁹). Es verwundert daher nicht, daß der Chronist für 850/51 die erste Überwinterung von Heiden, nach der Version C und Aethelweard auf Thanet, nach Asser auf Sheppey, ausdrücklich hervorhebt. Vorausgegangen waren möglicherweise Überwinterungen 840/41 in Irland (Dublin) und 843 auf Noirmoutier. In jedem Falle leiteten die Überwinterungen eine Intensivierung der Kämpfe und Raubfahrten ein; in England steigt die Zahl der Schiffe erstmals über 35, und zwar genau auf das Zehnfache – für den heutigen Betrachter bedeutet das zunächst nur, daß 851 eine große Flotte in die Themse-Mündung einlief. Die enge Verklammerung von Landungen mit maritimen Aktionen und damit wikingscher Domäne zeigen auch die folgenden Jahre: 853 kämpften die Aufgebote von Kent und Surrey gegen Heiden auf Thanet, und zu 855 wiederholt

55) Peter H. SAWYER, *The causes of the Viking age*. In: *The Vikings* (wie Anm. 27), S. 1–7.

56) Um die generationslange Lücke in der Skandinaviergefahr zu erklären, blieb nur die Flucht in den begrenzten Horizont der auf Wessex konzentrierten Angelsächsischen Chronik, und mit scheinbar guten Gründen nahm man an, daß Plünderungen im Norden auch nach 800 vorgekommen seien; allein, einen verlässlichen Beleg dafür gibt es nicht.

57) Nach ASC in Zusammenstellung bei F. Donald LOGAN, *Die Wikinger in der Geschichte*. Aus dem Englischen übersetzt von Hans-Christian OESER, Stuttgart 1987; Originalausgabe mit dem Titel *The Vikings in history*, London 1983, S. 160, entsprechende Karte S. 162.

58) *Historia Dunelmensis ecclesie* II 5 (wie Anm. 53), S. 51. ASC (WDT), S. 36f.

59) Angemerkt sei an dieser Stelle, daß noch im Domesday Book eine Steuerreduzierung Eduards des Bekenners für Fareham/Hants. um ein Drittel mit der prekären Lage des Ortes begründet wurde: ... *donavit causa Wichingarum, quia super mare est*; DB fol. 40b 1 = Bd. 4, § 2:15.

der Chronist der Version A die Nachricht zu einer ersten Überwinterung und nennt diesmal Sheppey. Zur Lage muß man wissen, daß von beiden damaligen Inseln, Thanet und Sheppey, die Nordküste von Kent und damit der Handel von der Themse-Mündung nach Süden zu kontrollieren war⁶⁰⁾ und außerdem beide dem Verteidiger durch die tidenabhängigen Zugangsbeschränkungen erhebliche Vorteile boten, wie übrigens die weitaus meisten Basen der Wikinger⁶¹⁾.

Neue Aspekte taten sich mit dem Jahr 865 auf: die Kenten versuchten vergeblich einen Frieden mit Tributversprechungen zu erkaufen – sie zahlten das erste »Danegeld«; das folgende Jahr sah die Ankunft des sogenannten »Großen Heeres«, das unter dem Kommando der in skandinavischen Zeugnissen besungenen Loðbrok-Söhne gestanden haben soll, Winterquartiere in Ostanglien nahm und sich dort mit Pferden versehen konnte. In beiden Fällen wurde ein Arrangement angestrebt und von seiten der Einheimischen mit beweglichen Gütern erkauft. Der Einfall nach Nordhumbrien im nächstfolgenden Jahr 867 traf ein im Bürgerkrieg zerrissenes Land, dessen Widerstand vor York zusammenbrach. Wie in fast allen folgenden Jahren schlossen die Besiegten Frieden, *friþ namon wiþ Þone here*. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß die Friedensschlüsse oder wohl eher regional begrenzten Waffenstillstände in irgendeiner Weise erkauft werden mußten, erst recht dann, wenn sie wie 868 nach einer erfolglosen Belagerung der Dänen in Nottingham oder 871 nach verlustreichen Niederlagen zustande kamen. Mit Stolz vermerkt der A-Chronist, daß sich in jenem Jahr die Westsachsen vorher in zahlreichen Schlachten (neun oder elf nach Aethelweard) wenigstens kräftig gewehrt hatten⁶²⁾. Zum mercischen Frieden von 872 erwähnt Aethelweard ausdrücklich *stipendia*⁶³⁾. Nach 865/66 verschob sich also die Wikingerbedrohung ins Landesinnere; in heftigen Bewegungen suchten sie verschiedene Regionen heim und weideten quasi die Produktion des Landes ab, immer noch ein Heer in Bewegung, das 874 in Mercien gar als Königsmacher auftrat und so seine Versorgungslage verbesserte.

Eine erneute Qualitätsveränderung ergab sich in den Augen des Chronisten im Jahre 876, als das nördliche Kontingent unter Halfdan, wie schon erwähnt, Nordhumbrier-Land verteilte und angeblich auch bewirtschaftete⁶⁴⁾. Zur gleichen Zeit war Guthrum mit dem südlichen Kontingent von Cambridge nach Wessex vorgestoßen und mußte sich 877 in das

60) Vgl. David HILL, An atlas of Anglo-Saxon England, Oxford 1981, S. 14 und Karte Nr. 19 zum Wantsum-Kanal und der strategischen Lage des Hafens Sandwich, bei dem 851 eine Schlacht stattfand und der nach 991 eine häufig benutzte Anlaufstelle für Dänenflotten bildete; nach Meinung des Encomiasten der Königin Emma galt Sandwich als der berühmteste Hafen Englands; Encomium Emmae reginae II 5, ed. by Alistair CAMPBELL (Camden third series 72), London 1949, S. 18.

61) 853 ertranken viele Kämpfer bei einer Schlacht auf Thanet, ASC 3 MS A, S. 45, und der Chronist suggeriert, daß nach ersten angelsächsischen Erfolgen viele getötet wurden oder ertranken; auch die gefeierte Schlacht von Maldon spielte sich 991 in vergleichbarer Umgebung ab.

62) ASC 3 MS A, S. 48.

63) Chronicon Aethelwardi (wie Anm. 9), S. 40.

64) Zum Problem des Wortes *tilgende* vgl. Rüdiger FUCHS, Das Domesday Book und sein Umfeld. Zur ethnischen und sozialen Aussagekraft einer Landesbeschreibung im England des 11. Jahrhunderts. Histo-

Gebiet des mercischen Marionettenkönigs Ceolwulf zurückziehen. Just zur Erntezeit im August traf es dort ein und teilte Mercierland; nicht ohne Häme vermerkt der Chronist, daß auch Ceolwulf etwas davon erhielt. Eine dritte Nachricht zur Inbesitznahme von Land betrifft das schließlich mit Mühe von Wessex abgewehrte Heer Guthrums, das über Chippenham und Cirencester nach Ostanglien zurückkehrte und dort *gesæt Pæt lond 7 gedælde*⁶⁵. Ein Vergleich zeigt trotz allem unterschiedliche Verhaltensweisen: Nur für Nordhumbrien suggeriert der Berichterstatter bäuerliche Tätigkeiten; in Mercien kommen die Dänen gerade recht, um zu ernten, nicht um zu säen, denn schon im Winter tauchen sie wieder in Chippenham im westsächsischen Grenzgebiet auf, nach Aethelweard hatten sie sich in Gloucester festgesetzt. Land in Ostanglien wurde eingenommen und geteilt. Die Vorgänge um die mercische Landteilung sind nicht ganz klar; von der Dänensiedlung in den Ostmidlands, die zu 942 etwa in den »Fünf Burgen« und ihren dänischen Einwohnern greifbar wird, nahm man rückschließend an, daß schon ein Teil von Guthrums Heer 877 nach Nordosten gezogen war und sich – so die gängige Meinung – in fünf Kontingenten niedergelassen hatte, und zwar um die dänischen »Fünfburgen« Leicester, Nottingham, Stamford, Lincoln und Derby; man kann es allenfalls vermuten, müßte dann aber die ungewöhnliche Effizienz des Restheeres beim Angriff auf Wessex erklären. Hier ist anzumerken, daß die jüngere Forschung gegen die Interpolation in der Angelsächsischen Chronik zu 942 die »Fünfburgen« nicht mehr als Selbstorganisation der dänischen Heere in den genannten *burhs* gelten lassen will; sie seien vielmehr eine territorial konzipierte Konstruktion auf der Basis von »tithings« gewesen, die gegenüber der Zentralgewalt die Wahrung von Recht und Ordnung zu gewährleisten hatten⁶⁶. Mit diesen Bedenken gegen eine Verfassung der »Fünfburgen« noch in der Dänenzeit ist nicht die Deutung der Zentralplätze als Kristallisationskerne einer alten Militärstruktur der dortigen dänischen Ansiedlungen widerlegt; diese geht vielmehr auf eine Bemerkung zur Rückgewinnung von Leicester im mercischen Register zu 918 zurück⁶⁷, als auch der größere Teil des Heeres, das zu Leicester gehört habe, unterworfen wurde. Archäologisch ließ sich eine um angebliche Heeresstandorte konzentrierte Dänensiedlung nicht nachweisen⁶⁸.

Dreimal beschreibt der Chronist den Vorgang als Teilung von Land, jeweils mit dem Wort *gedælde*, bei Asser *divisit*, bei Aethelweard für Nordhumbrien *sortitus est regnum*, für

rische Forschungen 13, 1987, S. 330 Anm. 534; beachte auch: In Assers Alfred-Leben (wie Anm. 8), S. 38, heißt die Übersetzung *coluit*.

65) ASC 3MS A zu 880, S. 51. Schon zu 878 in Chippenham sprach ASC, ebd., S. 49, von *gesæton*, im *Chronicon Aethelwardi* (wie Anm. 9), S. 42, präzisiert auf Überwinterung; übrigens ASC, wie oben, S. 44f. zu 851 und 855 *ofer winter sæton*, die Übersetzung dann wohl in der allgemeinen Bedeutung »Aufenthalt nehmen« möglich.

66) Diese Deutung als angelsächsisches Befriedigungsmodell bei David ROFFE, Nottinghamshire and the Five Boroughs. *History in the making 1986: papers from a seminar of recent historical research on Nottingham and Nottinghamshire 6. September 1986*, ed. by S. N. MASTORIS, Nottingham 1987, S. 7–11.

67) ASC (WDT), S. 67.

68) R. A. HALL, *The Five Boroughs of the Danelaw: a review of present knowledge*. In: ASE 18 (1989), S. 149–206.

Mercien konstatiert er nur Verwüstung und Vertreibung, in Ostanglien unterwarfen sie alle Einwohner dem Joch ihrer Herrschaft – *omnesque habitatores illius terrae sub iugo imperii sui duxere*⁶⁹). Vergeblich hält man bei Beda nach ähnlichen Formulierungen Ausschau, wenn er die Ankunft und Ansiedlung der Angelsachsen beschreibt. Sein Bild des *adventus Saxonum* kann auf theologische, gar auf verfassungsrechtliche Implikationen hin befragt werden; trotzdem gehört es in das Legitimierungsmodell nach Gildas, das nur wenig verlässliche Sachinformation zum Vorgang der angelsächsischen Landnahme bereitstellt⁷⁰). Bei Beda hat sich der Chronist also nicht informiert, wie »Landnahmen« vor sich gehen.

In der Frühgeschichte des Volkes Israel fand man für die gegenwärtige Diskussion des Landnahme-Problems Anschauungsmaterial; zugleich ist sie es eben, aus der den meist geistlichen Chronisten das Paradebeispiel für die Eroberung eines Landes und die Ansiedlung größerer Bevölkerungsgruppen wohlbekannt war. In ihr konnte auch der Angelsächsische Chronist Vorschriften und ihre Umsetzung zur Besitzverteilung im Gelobten Land beobachten. In seiner eigenen Schilderung der Ereignisse nach 876 verwendete er Konjugationsformen des ae. Infinitivs *dælan* mit der Grundbedeutung »teilen, verteilen, austeilen«⁷¹). Eben dasselbe Wort benutzte Aelfric von Eynsham ein Jahrhundert später, als er die Frühgeschichte des Volkes Israel ins Altenglische übersetzte, um jene Regeln zur Besitzverteilung zu beschreiben. Fünf Belege sind hier zu vergleichen, im Paralleldruck links Text der Vulgata und rechts aus dem altenglischen Heptateuch⁷²):

1. Num. 26,55:

tradetur possessio ita dumtaxet ut sors terram tribubus dividet et familiis.

2. Deut. 1,38:

Sed Josue, filius Nun, minister tuus, ipse intrabit pro te; hunc exhortare et roboras, et ipse sorte terram dividet Israeli.

S. 332 Kap. 26 nach Kap. 31, nur zusammenfassend 26,65 zu Josua:

hi comon to ðam lande 7 mid Israhela bearnum Pone eard geeodon 7 him betwynan dældon, swa swa him dihte Iosue.

S. 336:

Ac Iosue Nunes sunu, Pin Pen, he færð ðyder in for ðe; mynga hine 7 gestranga hine; 7 todæld ðæt land Israhela folce.

69) Vgl. oben bei Anm. 7–9 und *Chronicon Aethelweardi* (wie Anm. 9), S. 43.

70) Vgl. den Beitrag von Hanna Vollrath, Bd. 1.

71) *An Anglo-Saxon dictionary based on the manuscript collections of the late Joseph Bosworth*, ed. and enlarged by T. Northcote Toller, Oxford 1898, S. 194.

72) *The Old English version of the Heptateuch, Aelfric's treatise on the Old and New Testament and his preface to Genesis*, ed. by S. J. Crawford (Early English Text Society, original series 160), London 1922.

3. Deut. 31,7:

Vocavitque Moyses Josue et dixit ei coram omni Israel: Confortare et esto robustus; tu enim introduces populum istum in terram, quem daturam se patribus eorum iuravit dominus, et tu eam sorte divides.

S. 366:

Soðlice ðu lædst ðis folc on ðæt land ðe Drihten swor ðæt he syllan wolde hyra fæderum, 7 ðu hit todælst mit hlyte.

4. Jos. 1,6

... tu enim sorte divides populo huic terram, ...

S. 378:

... soðlice ðu dælst mid hlote ðisum folce ðæt land ...

5. Jos. 14,2:

Sorte omnia dividentes, sicut praeceperat Dominus in manu Moysi, novem tribubus et dimidia tribui.

S. 398 nach Kap. 21:

Hi dældon ða ðæt land, swa swa him dihte Iosue, æfre be gehlote on eallum ðam bur-gum 7 on burhscyrum, ðe binnan ðam earde wæron, on wudum 7 on feldum, 7 feng ælc to his dæle.

Während der Vulgata-Text fünfmal die Verteilung des Landes per Los, *sorte dividere*, anspricht, verkürzt Aelfric zweimal auf *dælan* ohne Hinzufügen von *mid hlote* oder ähnlichem. Wie die entsprechende Rückübersetzung von *dælan* aus der Chronik zu *sortiri* bei Aethelweard zeigt⁷³⁾, lag zumindest um die Jahrtausendwende *dælan* auch die Bedeutung »per Los verteilen« bei⁷⁴⁾. Der Chronist benutzte also für die Beschreibung der Ereignisse des Jahres 876 möglicherweise einen biblischen Begriff und assoziiert damit das biblische Modell des *sorte dividere*. Obwohl die Ereignisse aus so gegensätzlichen Perspektiven betrachtet werden, drängt die Benutzung derselben Worte den Verdacht auf, als habe die biblische Geschichte Pate für ein Erklärungsmodell gestanden. Behalfen sich der Chronist und nach ihm andere aber mit einem bekannten Modell, um Niederlassung und Besitznahme von Land in einer Region zu erklären, in die sie nur beschränkten Einblick hatten, dann darf man ihnen auch nur wenig Einsicht in den genauen Vorgang zutrauen. Nur für Nordhumbrien wurde die Landverteilung als bäuerliche Siedlung verstanden, obwohl die Wortwahl allen Übersetzern

73) Mit guten Gründen wird der Chronist Aethelweard mit dem Ealdorman aus dem Westen gleichgesetzt, der etwa 994 bei Verhandlungen mit Olaf Tryggvason beteiligt war; dann ist zu beachten, daß er Aelfrics Sprache kannte, der eben dieses Buch Josua für ihn übersetzt hatte; vgl. CAMPBELL, in: *Chronicon Aethelwardi* (wie Anm. 9), S. XII–XIV.

74) Dem widersprechen nicht notwendigerweise die Glossen Aelfrics, weil diese in anderer Richtung angelegt sind: *partior – ic todaele, largior and dilargior – ic dæle, sortior – ic hleote*; vgl. Aelfrics Grammatik und Glossar. Text und Varianten, hg. von Julius ZUPITZA, 2. unveränderte Auflage mit einem Vorwort von Helmut GNEUSS, 1966, S. 197f.

der Chronik Schwierigkeiten bereitete und man im oben angegebenen Zitat auch allgemein einen Hinweis auf nur stationären Erwerb von Lebensunterhalt sehen könnte im Gegensatz zum vorangehenden Umherziehen; schließlich gelangte das Dänenheer von Nordhumbrien nicht mehr in den Gesichtskreis dieses Chronisten⁷⁵⁾. Teilungen in Mercien 877 und Niederlassung beziehungsweise Überwinterung in Chippenham 878 waren nur von kurzer Dauer, und in Ostanglien kehrte nach 880 Ruhe ein, auch war die Abteilung, die 879/80 in Fulham überwintert hatte, nach Beobachtung des Angelsächsischen Chronisten nach dem Kontinent gezogen, danach gab es eher Scharmützel, 882 auf See, 883 vor London, 885 vor Rochester, das dänische *here* von Ostanglien brach ebenfalls 885 den Frieden – in seinen Augen waren die Heere zur Ruhe gekommen; eines wird sogar mit dem alten Königreich Ostanglien, in dem es sich niedergelassen hatte, assoziiert: Fehlende oder reduzierte Aktivität der dänischen Heere in England wird dem Chronisten zum Indiz von Siedlung.

Teilung von Land ist in diesem Zusammenhang immer auch als Austeilung verstanden worden, als Verteilung der Beute in Form von kleinteiliger und persönlicher Besitzzuweisung. Das Bild der Chronisten ist aber zu vage und offenbar von Vorstellungen der eigenen eingeschränkten Erfahrungswelt überlagert, als daß man aus ihnen verläßlich ablesen könnte, ob es sich vornehmlich um eine regelrechte Landaufteilung zur Bewirtschaftung oder einfach um eine Kontingentierung von Einkünften handelte und welches Ausmaß beide gehabt haben könnten. Diese möglicherweise nach biblischem Modell gestaltete Berichterstattung des Angelsächsischen Chronisten assoziierte in ihrem Bild vom Teilen den im 13. Jahrhundert greifbaren Vorgang des *manloth*⁷⁶⁾, eines Mannes Anteil am bebaubaren Land; für eine Übertragung dieser Praxis ins 9. Jahrhundert gibt es aber nach obiger Begriffsdiskussion keinen positiven Anhaltspunkt. Ob überhaupt und wenn dann welches Modell einer antiken *Hospitalitas* vorliegt, geht aus den erzählenden Quellen nicht hervor. Feststellen kann man nur folgendes: Die dritte Phase von Wikingeraktivitäten in England endete damit, daß die überlebenden Plünderungsgruppen in vorgeblich abgrenzbaren Räumen neue Lebensgrundlagen erwarben – mehr nicht. Zu bedenken ist, daß im gesamten Osten und Nordosten die angelsächsische Königsmacht zusammengebrochen war, Bischofssitze und Klöster wie Peterborough spätestens 870 nach den dortigen Chronikzusätzen im wahrsten Sinne ausgelöscht wurden⁷⁷⁾. Im Norden und Osten brachen alle Bischofslisten ab, die schriftliche Kultur ging

75) Halfdan hatte sich und seine Wikinger in Nordhumbrien aber nicht zur Ruhe gesetzt und kam bei Vorstößen nach Irland um. Man glaubt sogar zu wissen, daß er einen Großteil des Heeres in Nordhumbrien ansiedeln mußte, weil die Mehrheit nicht mehr weitermachen wollte; vgl. ΣΜΥΤΗ, *Scandinavian kings* (wie Anm. 28), S. 255 ff.

76) D. C. DOUGLAS, *The social structure of mediaeval East Anglia*. Oxford Studies in Social and Legal History 9, Oxford 1927, S. 49 f.

77) Das Ausmaß des Zusammenbruchs läßt sich an zwei Faktoren ablesen: 1. Neu- und Wiedergründungen von Klöstern nördlich und östlich der Watling-Straße oder in ihrer Nähe, in Auswahl nach David KNOWLES/R. NEVILLE HADCOCK, *Medieval religious houses*. England and Wales, London² 1971, S. 52 ff. (angegeben sind jeweils die Jahre der Gründung/Ersterwähnung von Dänen zerstörter Konvente und ihrer Restaurierungen): Abingdon/Berkshire 675/ca. 954; Bury St. Edmunds/Suffolk 633/903/1020–1022;

zurück; von der Handschriftenüberlieferung bis 1100 stammt nur ein kleiner Teil aus der Zeit vor König Alfred, von dem noch die Hälfte auf den Kontinent geflüchtet worden war⁷⁸⁾. Diese Umstände erklären, warum aus dem östlichen und nördlichen England keine verwertbaren Nachrichten und Stellungnahmen zu den Vorgängen der skandinavischen Landnahme überliefert sind. Die Veränderungen stürzten das gesamte Besitzgefüge um; wo Zentralgewalt und Kirchen als Landinhaber ausfielen, eröffneten sich neue Möglichkeiten der Besitzbindungen. Im sich ausdehnenden westsächsischen Machtbereich führte die Übernahme von verwaistem Kirchengut zu einer Stärkung der Königsmacht und schuf außer materiellen Ressourcen auch strategische Vorteile, die sich im Abwehrkampf nach 892 offenbar positiv bemerkbar machten – Wessex geriet trotz ausgedehnter Wikingerzüge nicht mehr an den Rand der Katastrophe, die noch der Chronist des ersten großen Dänenkrieges vor Augen sah. Wie umfangreiche Vergleiche gezeigt haben, gelangte ein erheblicher Teil von altem Kirchenbesitz in königliche Hand, und zwar insbesondere auch militärisch nutzbare Besitzungen wie Milton Regis, Sheppey, Harrow in dominierender Position über Grime's Dyke und über das Dreieck zwischen Lea und Themse⁷⁹⁾.

Für die Verhältnisse in dänisch dominierten Gebieten, für die westsächsischen Chronisten in gewisser Weise hinter einem eisernen Vorhang liegend, gibt es keine Urkunden zu Besitzverschiebungen und schon gar keine expliziten Berichte. Nach 880 waren Dänen trotzdem die Herren in den östlichen und nordöstlichen zerschlagenen angelsächsischen Königreichen, denn spätestens mit dem Eintreffen des »Großen Heeres von 892« wurden sie trotz Verträgen wieder aktiv. In ihrer Skizze der angelsächsischen Rückeroberung Ostmerciens und Ostangliens in langen Auseinandersetzungen bis 920 tastet sich die Angelsächsische Chronistik quasi in verlorenes Terrain zurück; durch Lokalisierungen von Schlachten und Befestigungen erfährt man von zentralen Orten der skandinavischen Niederlassung und ihren Herrschaftsbildungen; dadurch sind in erster Linie Anwesenheit und skandinavische Dominanz belegt. Mit Nachdruck hat man daher andere Indizien eben für Skandinaviersiedlung (!)

Crowland/Lincolnshire vor 716/nach 971; Chertsey/Surrey 666/nach 964; Ely/Cambridgeshire 673/ca. 970; Peterborough/Northamptonshire 655–656/ca. 966; Thorney/Cambridgeshire vor 675/972–973; im Norden außerdem Jarrow, Lindisfarne, Monkwearmouth, Whitby. 2. Verteilung von Urkunden in ungefähr demselben Raum nach Cyril R. HART, *The early charters of northern England and the north midlands. Studies in early English history* 6, Leicester 1975 und DERS., *The early charters of eastern England. Studies in early English history* 5, Leicester 1966 (angegeben sind aussagefähige Daten mindestens ungefähr datierbarer Urkunden nach Grafschaften): nordwestliche Grafschaften 934; Staffordshire 925, 940 ff.; Derbyshire 835, 900, 926, 949; Nottinghamshire 958 ff.; Lincolnshire 852, 971; Rutland dito; Warwickshire 845, 872, 922, 956; Leicestershire 844, 971; Northamptonshire 864, 944; Huntingdonshire 937; Cambridgeshire 942–951; Norfolk 957; Suffolk 942–951.

78) Patrick WORMALD, *The ninth century*. In: *The Anglo-Saxons*, ed. by James CAMPBELL et al., Oxford 1982, S. 147 u. Anm., nach Listen von Helmut GNEUSS, *A preliminary list of manuscripts written or owned in England up to 1100*. In: *ASE* 9 (1980), S. 1–60.

79) Robin FLEMING, *Monastic lands and England's defence in the Viking ages*. In: *EHR* 100 (1985), S. 247–265.

gesucht und sie, abgesehen von archäologischen Zeugnissen, in sprachlichen und institutionellen Relikten im Norden und Osten Englands gefunden. Fragen der Skandinavierausbreitung in England sind daher eng verknüpft mit solchen nach den betroffenen Regionen, nach ihrer Zahl, der sozialen Zusammensetzung der skandinavischen wie der Gesamtbevölkerung eines Raumes. An Erkenntnissen daraus kann das doch sehr vage oder bisweilen gar zweifelhafte Bild, das aus chronikalischen Zeugnissen zu gewinnen ist, gemessen werden, unterstützt von der Suche nach Relikten der skandinavischen Anwesenheit, hier in den angelsächsischen Königreichen.

Ausgangspunkt sei die Sachlage der allgemeinen politischen Entwicklung im Norden und Osten Englands. Als Siedlungsgebiete hatte die Chronistik den Skandinaviern die alten Königreiche zugewiesen, aber nur im Süden und wohl nur für die kurze Zeit von 886, dem Jahr des Vertrages zwischen Alfred und Guthrum nach der Eroberung Londons, bis wohl 893/94ff. existierte eine völkerrechtlich anerkannte Herrschafts- oder Siedlungsgrenze von der Themse aufwärts, weiter aufwärts der Lea, dann nach Bedford, aufwärts der Ouse bis zur Watlingstraße⁸⁰). Die vertraglichen Abmachungen wohlgermerkt zwischen Alfred und den *angelcynnes witan* einerseits und Guthrum und »allem Volk, das in Ostanglien lebt« andererseits beziehen sich noch nicht ganz eindeutig auf Siedlung: Die Grenze sollte Bevölkerungsaustausch verhindern, kein Thegn oder Freier sollte »in das dänische Heer auswandern« und umgekehrt; Handel über die Grenze hinweg unterlag Restriktionen in der Benennung von Gewährleuten und Hinterlegung von Pfändern; im Wergeld und somit in der Wertigkeit von Eiden waren Dänen und Angelsachsen im Prinzip gleichgestellt. Eine soziale Differenzierung innerhalb der dänischen Bevölkerung tritt in der Polarisierung des gleichhohen Wergeldes von angelsächsischem *ceorl* auf Zinsland und dänischem Freigelassenen hervor. Die umfangreichen völkerrechtlichen Regelungen gehen von der Existenz dominanter skandinavischer Bevölkerung östlich der genannten Linie aus, und zwar nicht nur als Vertragspartner, sondern auch als Vertragsgegenstand. Sesshaftigkeit setzt der Vertrag nicht notwendigerweise voraus. In Grenzverlauf und Beschreibung der Vertragspartner wie auch in der Bezeichnung der anschließend wieder aktiven Gegner als Nordhumbrier und Ostangeln sind aber die Schwerpunkte für eine skandinavische Siedlung umrissen. Eine solche legt der latente Friedenszustand nach 880 und erst recht nach 886 mit der Eroberung Londons durch Alfred nahe. Aufbauend auf einem noch von König Alfred im wesentlichen fertiggestellten defensiven Burgensystem in Wessex und Kent⁸¹) sowie auf seiner Heeresreform gelang es seinen Nachfolgern, namentlich Eduard d. Ä. in Kooperation mit seiner Schwester Aethelflaed von Mercien, die Dänenherrschaften

80) Vgl. Abbildung 1, S. 119.; Text in: Die Gesetze der Angelsachsen, hg. im Auftrag der Savigny-Stiftung von Felix LIEBERMANN, Bd. 1, Halle 1903, S. 126–128; neue Überlegungen zur Grenze bei Ralph H. C. DAVIS, Alfred and Guthrum's frontier. In: EHR 97 (1982), S. 803–810; das Schweigen der Chronik erklärt Davis damit, daß dieser Vertrag schon bald darauf hinfällig wurde.

81) Zu Burgenbau und der Frühdatierung des Burghal Hidage vgl. Kurt-Ulrich JÄSCHKE, Burgenbau und Landesverteidigung um 900. Überlegungen zu Beispielen aus Deutschland, Frankreich und England. VuF Sonderband 16, 1975, S. 81 ff.

langsam aus den südhumbrischen Reichsteilen zurückzudrängen. Zum weiten Spektrum der Offensivmittel zählte außer spektakulärem Befestigungsbau eine Eduard und Ealdorman Aethelred zugeschriebene Rückkaufpolitik, von der zwei Urkunden bekanntgeworden sind, eine im Bestand von Abingdon zum Kauf von Chalgrave und Tebworth in Bedfordshire durch Ealdred⁸²⁾ und eine weitere in Burton zum Kauf von Hope und Ashford in Derbyshire durch Uhtred⁸³⁾, die König Aethelstan beide 926 bestätigte. Im nahezu identischen Formular heißt es: *a paganis emerat iubente Eadweardo rege necnon et ÆPhelredo cum ceteris comitibus atque ministris*. Da Ashford und Hope mit dem nahegelegenen Bakewell in Derbyshire erst 920 in den Herrschaftsbereich Eduards gelangten und der erwähnte Aethelred von Mercien schon 911 starb, kann sich der Kaufauftrag nicht auf eine konkrete Situation beziehen und wird seit Stenton (1910) als Indiz einer bewußten politischen Maßnahme gedeutet. Es mag erstaunen, daß auf diesem Wege das Besitzrecht von Skandinaviern anerkannt wurde. Die beiden singulären Beispiele dürfen aber nicht den Blick dafür verstellen, daß die Wiedergewinnung verlorener Gebiete, insbesondere was herrschaftliche Zentren betraf, gewaltsam vor sich ging; auch zeigen sie nicht zweifelsfrei an, wie weit im Westen Skandinavien wirklich siedelten, denn der Rückkauf mußte nicht von einem individuellen Inhaber getätigt worden sein.

Wie man aus den Befestigungen Eduards des Älteren 912 in Hertford und 914 in Buckingham, beide auf englischer Seite der vertraglichen Grenze, und aus dem Rückkauf von Chalgrave und Tebworth durch Ealdred zwischen 899 und 911 erkennen kann⁸⁴⁾, war diese Grenze zwischenzeitlich zusammengebrochen, nämlich während der Aktivitäten des »großen Heeres« nach 893⁸⁵⁾. Aus den Bewegungen der dänischen Heere läßt sich ablesen, daß sie wie früher schon das alte römische Straßennetz auf angelsächsischer Seite wieder benutzten; die Konsolidierung von Wessex dauerte offenbar recht lange, bis 912, als der erneute Abwehrkampf in immer schnelleren Schritten zu Gründungen von *burhs* auch in 886 bis 893 als dänisch geltendem Gebiet führte. Bis 918 von seiner Schwester Aethelflaed von Mercien unterstützt, erreichte Alfreds Sohn Eduard in fast jährlichen Feldzügen bis 920 die Anerkennung aller Skandinavien⁸⁶⁾. Was geschah mit den Dänen? Ein Teil schiffte sich 916 mit ausdrücklicher Billigung Eduards unter Thorketel nach dem Kontinent ein; mit den Dänenkontingenten, die fast ausnahmslos den späteren Grafschaftsvororten zugeordnet wurden, schloß Eduard Frieden; er ging sogar so weit, der Chronist hebt es ausdrücklich hervor, die Burg von Nottingham mit Dänen und Angelsachsen, *eall Pet folc to Pe on Mercna lande geseten was, ægPer ge denisc ge englisc* zu bemannen⁸⁷⁾. Die offenbar zu Beginn des 9. Jahrhunderts

82) *Chronicon monasterii de Abingdon*, ed. by Joseph STEVENSON (RS 2,2), London 1858, S. 83.

83) *Charters of Burton abbey*, ed. by Peter H. SAWYER (Anglo-Saxon Charters 2), Oxford 1979, Nr. 3.

84) Siehe bei Anm. 82.

85) 893 ist genau das Jahr, seit dem der Angelsächsische Chronist wieder ausführliche militärische Operationen schildert, ASC (WDT), S. 54ff.

86) ASC (WDT), S. 62–68, angeblich auch von Schotten und Kelten in Strathclyde zum *fæder*, *tO blaforde*, ASC 3 MSA, S. 69, angenommen.

87) ASC 3 MSA, S. 69.

kleinräumige Organisation der Dänen muß mit der Verteilung von Land oder Einkünften aus Land in wohl relativ starker Zersplitterung zusammenhängen; so konnten sich die kleineren Herrschaftszentren um Bedford, Northampton, Cambridge, Leicester und Stamford bilden, die nacheinander zu Frieden und Anerkennung der westsächsischen Oberherrschaft gezwungen wurden. Im Auf und Ab verschiedener Koalitionen war es König Aethelstan und seinen Nachfolgern gelungen, bis 954 alle skandinavischen Restherrschaften in den alten Königreichen zu entmachten und eine reichsweite Anerkennung zu erlangen. Ein Gebiet einheitlich intensiver Herrschaft war damit längst nicht erreicht und wurde es auch nicht mehr in angelsächsischer Zeit. Noch Edgar und Aethelred II. und nach ihnen wieder Knut der Große in ganz anderer Konstellation sahen sich gezwungen, Dänensiedlung in ihrer Gesetzgebung zu berücksichtigen und Sonderrechte zu gewähren, und zwar vor wie nach erneuerten skandinavischen Angriffen⁸⁸⁾. In vergleichsweise kurzer Zeit war die eigenständige skandinavische Herrschaftsbildung beendet worden, ohne daß daraus großangelegte Verschiebungen der Bevölkerungsstrukturen resultierten; entscheidend wirkte sich aus, daß sich deswegen im Danelaw kein greifbarer Kristallisationskern eines skandinavischen Gemeinschaftsbewußtseins erhalten hat oder gar nicht bilden konnte, der eine entsprechende endogene Überlieferung zu Skandinaviern in England angeregt oder gefördert hatte. Ein einziger Überlieferungsstrang, dessen Wurzeln in einer nordhumbrischen Hoftradition in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts lokalisiert wurden, thematisiert Landnahme, freilich in einer literarischen Weise: Eine der wenigen bekannten Episoden der nordischen Ragnarsage besteht darin, daß sich Ragnar Loðbroks Sohn Ivar nach erfolglosem Rachefeldzug gegen König Aelle von Nordhumbrien von jenem durch eine »Landnahmelist« ein Stück Land erschleicht, darauf die Stadt York gründet und später mit seinen Brüdern doch die Rache vollendet; die »Landnahmelist« – Ivar erhält von Aelle so viel Land, wie er mit einer Kuhhaut bedecken könne, schneidet diese in ein dünnes Band, das dann ein weit größeres Stück Land umschließt – bildet die Grundlage der Errichtung eines dänischen Herrschaftszentrums in York und damit die Legitimierung für das dänische Königtum des 10. Jahrhunderts⁸⁹⁾. Englische Versionen, etwa bei Roger von Wendover, zielen darauf ab, die grausame Ermordung des später von den Dänen verehrten hl. König Edmund von Ostanglien quasi als Unglücksfall zu präsentieren⁹⁰⁾. Sicher läßt sich daraus das Überleben von Traditionen über die Zeit der ersten Wikinger in England ablesen; wenn in ihrem Zentrum jedoch höfische Heldendichtung und dynastische Preislieder stehen, ist daraus keinesfalls die Existenz eines skandinavischen Gemeinschaftsbewußtseins, schon gar nicht aus der Landnahme resultierend, abzuleiten. Die berichteten Fakten haben mit der Realität des 9. Jahrhunderts vollends nichts zu tun. Was die Skandinavier

88) Im Überblick bei FUCHS, *Domesday Book* (wie Anm. 64), S. 83 ff.

89) Vgl. auch Edith MAROLD, *Ragnarsdrápa* und *Ragnarsage*. Versuch einer Interpretation der *Ragnarsdrápa*. In: *Germanic dialects: Linguistic and philological investigations*, ed. by Bela BROGYANYI/Thomas KRÖMMELBEIN. *Current Issues in Linguistic Theory* 38 = *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science* 4, Amsterdam/Philadelphia 1986, S. 427–457.

90) Vgl. SMYTH, *Scandinavian kings* (wie Anm. 28), S. 54 ff.

jener Zeit hinterließen, sind Relikte im doppelten Sinne des Wortes, verstreute Ortsnamen, Sprachreste, Institutionen und eine vom »westsächsischen England« scheinbar differierende Sozialstruktur, die Auswirkungen der skandinavischen Anwesenheit in England.

Mit der Beschreibung erster Aktivitäten von Skandinaviern in England und ihrer Wahrnehmung durch die Einheimischen, den Nachrichten zu Niederlassung und der möglichen Abgrenzung des betreffenden Raumes wird somit ein Punkt erreicht, ab dem zeitnahe Aussagen nicht einmal mehr teilweise auf Fragen zum Vorgang der »Landnahme« antworten. Daher ist von Auswirkungen einer prognostizierten Siedlung in England, die selbst nicht einheitlich in ihrer Aussagefähigkeit betrachtet werden, auf Vorgänge zurückzuschließen, von denen die erreichbaren Zeugnisse keinerlei Auskünfte zu geben scheinen; aus den betroffenen östlichen und nördlichen Königreichen sind dazu keine beschreibenden oder urkundlichen Nachrichten erhalten. Diese erwähnten Auswirkungen skandinavischer Siedlung begegnen in meist unbestreitbar als aus skandinavischen Einflüssen resultierend erkannten Phänomenen im daher so genannten Danelaw, und zwar in Sprachresten und Institutionen im weitesten Sinne sowie Orts- und Personennamen. Anhand dieser Indizien und vorangehend genannter Schilderungen sollen Fragen zu Zahl und sozialer Zusammensetzung der Neuankömmlinge, nach ihrem Lebensunterhalt und der Binnenstruktur der skandinavischen Bevölkerung in England beleuchtet werden. Besteht zwar meist Einigkeit darüber, daß eine Einflußnahme von Skandinaviern vorliegt, so ist doch heftig umstritten, wie und unter welchen Voraussetzungen diese zustande kam. Man hat versucht, aus dem Vergleich der vier »Eroberungen« der Britischen Inseln, der römischen, angelsächsischen, skandinavischen und normannischen, ein Muster von möglichen Einflußnahmen zu präjudizieren und zu behaupten, daß ein gewisses Maß und bestimmte Betreffe nur von einer über bestimmte Bevölkerungsanteile hinausgehenden Einwanderung und einer entsprechenden sozialen Schichtung zu erklären seien, wieder also das Problem einer Quantität.

Zugunsten einer vergleichsweise zahlreichen skandinavischen Einwanderung und Siedlung in England hat man seit Otto Jespersen und Bror Oscar Eilert Ekwall den Einfluß der skandinavischen Sprachen auf das Englische immer wieder vorgebracht, wobei die Betonung nicht auf der Übernahme aus einzelnen Wortfeldern lag, die wie Seefahrt und Krieg den wikingschen Aktivitäten sehr nahe lagen⁹¹⁾, sondern man hat gerade solche Phänomene angeführt, denen man eine größere Resistenz gegen fremde Beeinflussung zutraute. In der Tat findet sich der skandinavische Einfluß in alltäglichen Wörtern wie »call«, neuerdings als Lehnwort abgelehnt, oder »take«, »wrong«, reicht bis in Funktionswörter wie »hence« und »thence«, beeinflusste die Pronominalbildung⁹²⁾. Da die Dänen in England gerade nicht eine bleibende Herrschaft errichteten, hat man diese Auswirkungen auf ein erhebliches skandina-

91) Umfassende Zusammenstellungen und Wertungen bei Dietrich HOFMANN, *Nordisch-englische Lehnbeziehungen der Wikingerzeit*. Bibliotheca Arnarnaganaeana 14, Kopenhagen 1955; Hans PETERS, *Zum skandinavischen Lehngut im Altenglischen*. In: *Die Sprachwissenschaft* 6 (1981), S. 85–124.

92) Otto JESPERSEN, *Growth and structure of the English language*, Oxford 1958, S. 60ff., vielzitiert in der Dänenforschung von Loyn, Sawyer, Logan u.a.m.

sches Sprecherpotential zurückgeführt. Bei den augenfällig heraustretenden Wortfeldern des Rechtswesens und der Maße sind nahezu alle Belege dem von skandinavischer Siedlung betroffenen Norden und Osten Englands zuzuordnen. Der auf den ersten Blick überzeugenden Interpretation stehen nur wenige Möglichkeiten einer Widerlegung gegenüber: So besteht zumindest eine gewisse Uneinigkeit der linguistischen Forschung, inwieweit man generell von einem zudem in nicht repräsentativem Quellenausschnitt belegten Ergebnis auf die Wirkungsmechanismen des Sprach austausches schließen kann⁹³). Bei einem Lehnwortschatz von etwa 140 Wörtern, von denen aber die Masse entgegen den suggestiven Zitaten nach Jespersen eben nicht zum alltäglichen Wortschatz gehört oder doch nicht eindeutig skandinavischen Ursprunges ist⁹⁴), ist in der Tat Skepsis angebracht, wenn man nur daraus Größe und soziale Gliederung der Sprechergruppe ableiten will. Die Benutzung spezieller Ausdrücke des skandinavischen Rechtsbereiches in England hängt wohl auch damit zusammen, daß etwa in Aethelred-Gesetzen dem Adressatenkreis eine unmißverständliche Beschreibung von Sachverhalten geliefert werden mußte und man sich in Hofkreisen und nachgeordnet mit den Eigentümlichkeiten des »Gegners« auseinandersetzte.

Bisher ist hier aber nicht geklärt worden, ob Skandinavier in großer Zahl den Boden kultivierten oder ob sie in die Positionen der Nutznießer von Einkünften einrückten; damit ist notwendigerweise die Frage nach der Zahl der nach England eingewanderten Skandinavier überhaupt verbunden. Seit Peter Sawyer ab 1958 in zahlreichen Veröffentlichungen die alte These von einem Massenzug von Skandinaviern nach England angefochten hat⁹⁵), entwickelte sich diese Frage zu einem Glaubenskrieg bezüglich der Heeresgrößen und insbesondere in der Frage, wie die Einwirkungsmöglichkeiten von Fremden auf Ortsnamen und Sprache einer Region zu messen und zu bewerten seien. Für eine »aristokratische« Siedlung im Sinne einer großangelegten Nutzungszuweisung sprach exemplarisch das Vorgehen Ragnalds, als er nach der Schlacht von Corbridge 918 und seiner Etablierung im Norden »die Dörfer des hl. Cuthbert verteilte« und dabei seinen Gefolgsleuten Scula und Onlafbal zwei beträchtliche Gebiete zuwies zwischen dem Fluß Wear bei Sunderland und dem Tees; die Geschichte der Kirche von Durham weiß dazu im gleichen Atemzug vom drückenden Tribut zu berichten⁹⁶). Man könnte das so verstehen, daß beiden die vorher dem hl. Cuthbert und seinem Konvent zufließenden Einkünfte übergeben wurden⁹⁷); auf welche Weise sie freilich ihre eigenen

93) Uriel WEINREICH, *Languages in contact: Findings and problems*, Den Haag²1963, vorgebracht von SAWYER, *Age of the Vikings* (wie Anm. 16), S. 170.

94) Vgl. eine lange Reihe von Zweifelsfällen bei PETERS, *Lehngut* (wie Anm. 91), S. 100ff., darunter die oft bemühten »call« und »die«.

95) Peter H. SAWYER, *The density of the Danish settlement in England*. In: *University of Birmingham Historical Journal* 6 (1957/58), S. 1–17; Sawyers These seither von ihm nur modifiziert trotz massiver Kritik insbesondere von seiten der Ortsnamenforschung, stellvertretend seien genannt Gillian Fellows-Jensen, Kenneth Cameron, John Insley.

96) *Historia Dunelmensis ecclesiae* II 16 (wie Anm. 53), S. 73.

97) Dem entspräche auch die Strukturierung der Cuthbert-Besitzungen nach Zentralgütern; vgl. im Überblick Christopher D. MORRIS, *Viking and native in northern England: A case-study*. In: *Proceedings*

Gefolgsleute an der Beute partizipieren ließen, wird dadurch in keiner Weise erhellt; die Besitzstruktur bot Raum für weitere Stückelung von Besitz- und Herrschaftsrechten wie auch für Austeilung an unmittelbar den Boden Bearbeitende. Ebenso ambivalent konnte man die knappen Bemerkungen der Chronisten zu den Ansiedlungen in den Jahren nach 876 betrachten. Kurz gesagt: Die Ereignisgeschichte versagt für diese Frage weitgehend.

Solange es der Spatenforschung nicht gelingt, definitiv skandinavische ländliche Siedlungen zu identifizieren⁹⁸⁾, geschweige denn in großer Zahl zu belegen, nimmt man für die kleinräumige Verteilung der Skandinavier in England (und unterstützend im übrigen Bereich der Britischen Inseln) Zuflucht zu Ortsnamen. Seit man sich mit dem im Domesday Book überlieferten Ortsnamenmaterial beschäftigt, hat man in seiner onomastischen Erklärung ein erhebliches skandinavisches Element festgestellt. Es kommt in verschiedenen Konstellationen vor und ist über England charakteristisch verteilt: Das Verbreitungsgebiet stimmt im wesentlichen, allerdings mit erheblichen Schwankungen in der Intensität, mit den schon von Chronisten belegten Siedlungsgebieten oder wenigstens Herrschaftsgebieten von Skandinavien überein. Obwohl man gar nicht weiß, ob die im Alfred-Guthrum-Vertrag als Grenzlinie genannte Watling-Straße auch nordwestlich ihres Schnittpunktes mit der Ouse überhaupt als solche galt, greifen zumindest skandinavisch geprägte Ortsnamen nur in Ausnahmefällen darüber hinaus⁹⁹⁾. Für sich allein genommen und ohne weitere Differenzierung wäre das Vorkommen skandinavischer Sprachelemente in Ortsnamen jener Gebiete keine aufregende Beobachtung. Die nicht zu bestreitende ausschließliche Konzentration nordöstlich jener Alfred-Guthrum-Grenze hatte jedoch zusammen mit den Informationen zur Siedlung zu dem Schluß geführt, daß sich aus den dänischen Heeren zahlreiche Kombattanten im später so genannten Danelaw niederließen, ehemals angelsächsische Siedlungen in Besitz nahmen und sie als neue Inhaber von ganzen Dörfern und damit von Herrschaftsrechten wenigstens teilweise umbenannten¹⁰⁰⁾; andere seien als wirkliche Neusiedler in kleineren Ansiedlungen zu fassen; die Niederlassung spiegele die Kommando-Struktur des *here* wider¹⁰¹⁾. Die Argumentation beruht im wesentlichen auf der Annahme, sowohl die Dichte von Ortsnamen skandina-

of the Eighth Viking Congress, Arhus 24.–31. August 1977, ed. by Hans BEKKER-NIELSEN et al. Medieval Scandinavia Supplements 2, Odense 1981, S. 223 ff., v.a. nach Forschungen von Glanville R. J. Jones.

98) WILSON, Archaeological evidence (wie Anm. 12), S. 301; vgl. auch den Beitrag in diesem Band.

99) Vgl. Abb.; überschritten wird die Linie nur geringfügig in Warwickshire, Northamptonshire und einmal in Bedfordshire. Siehe auch A. H. SMITH, English place-name elements = English Place-Name Society 25/26, Cambridge 1956, Karte 10.

100) Es ist davon auszugehen, daß auch Siedlungen mit rein altenglischen Namen von Skandinavien übernommen wurden, wenn dort etwa Skulptur mit skandinavischen Eigenheiten gefunden werden konnte oder ihre Flurnamen skandinavische Bildung aufweisen.

101) Stellvertretend STENTON, Anglo-Saxon England (wie Anm. 15), S. 524, schon in älteren Arbeiten zur freibäuerlichen Gesellschaftsstruktur angedeutet; Bror Oscar Eilert EKWALL, The proportion of Scandinavian settlers in the Danelaw. In: Saga-book of the Viking Society 12 (1936/37), S. 19–34.

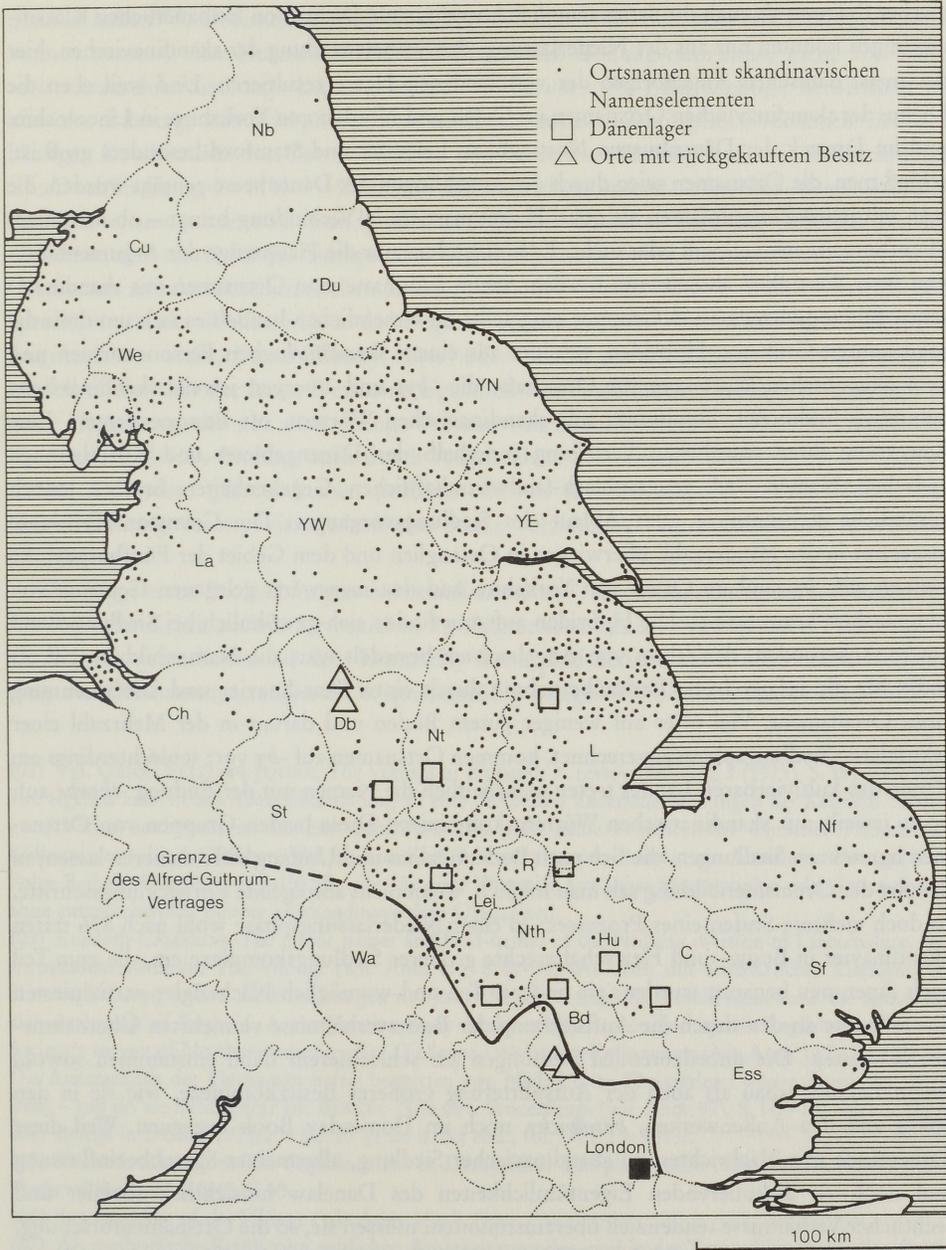


Abb. 1 Wo saßen Skandinavier in England? Zeichnung von Wolf-Dietrich WYRWAS, Heidelberg, nach Angaben des Verfassers und auf der Grundlage der Ortsnamenstudien von SMITH, vgl. bei Anm. 99.

vischer Prägung als auch die damit räumlich korrelierende Dichte von freibäuerlichen Klassifizierungen könnten nur aus der Niederlassung, der Sesshaftwerdung der skandinavischen, hier der meist dänischen Angehörigen der verschiedenen Heere resultieren. Und weil eben die Dichte der skandinavischen Ortsnamen im Osten und Norden von Yorkshire, in Lincolnshire und im Dreieck der Dänenburgen Nottingham, Leicester und Stamford besonders groß ist, schloß man, die Ortsnamen seien durch die Angehörigen der Dänenheere geprägt worden, die man mit jenen Zentralplätzen als quasi Hauptquartiere in Verbindung bringt – ob man diese »Fünfburgen« nennen will oder nicht. Es können hier nur die Hauptzüge der Argumentation und ihrer Wertigkeit ausgebreitet werden. Schon früh hatte man Ortsnamen mit skandinavischen Bildungselementen in Gruppen eingeteilt; im wesentlichen handelt es sich um drei: die sogenannten Grimston-Hybriden, gebildet aus einem skandinavischen Personennamen und dem altenglischen Wort *-tun* für Ortschaft; die *-bys* und *-thorpes*, jeweils skandinavische habitative Endungen, kombiniert mit skandinavischen Wörtern, oft Personennamen. Eine Bewertung ihrer räumlichen Verteilung innerhalb des Dänengebietes und Korrelationen zwischen Namen und geographisch-landwirtschaftlichen Gegebenheiten brachte jedoch zusätzliche Erkenntnisse zum Ablauf des Siedlungsvorganges: Die Grimston-Hybriden, insgesamt in der Minderzahl, überwiegen in Ostanglien und dem Gebiet der Fünfburgen, die Namen auf *-by* sind im Osten von Yorkshire und den meerwärts gelegenen Gebieten von Lincolnshire konzentriert. Die Hybriden auf *-tun* finden sich gewöhnlich bei Siedlungen auf gutem Ackerboden, der schon von Angelsachsen besiedelt war; die Namenbildung gilt als Indiz für die relativ frühe Besitzübernahme durch einen Skandinavier und Umbenennung eines Ortsnamens. Viel öfter auf weniger gutem Boden und darum in der Mehrzahl einer sekundären Siedlungsphase zugerechnet, kommen Ortsnamen auf *-by* vor; schlechterdings am Rande des kultivierbaren Landes treten mehrheitlich die Namen mit der Endung *-thorpe* auf, beide jeweils mit skandinavischen Wörtern kombiniert. Diese beiden Gruppen von Ortsnamen bezeichnen Siedlungen, die sich nach Bodenqualität und Umfang differenzieren lassen; in der Art der Ortsnamenbildung sah man folglich, wenn nicht abfolgende Entwicklungsschritte, so doch mehrere Stufen eines Prozesses: In einer Niederlassungsphase wohl nach 876 traten Skandinavier in Besitz- und Herrschaftsrechte größerer Siedlungskomplexe ein, die zum Teil nach ihnen neu benannt wurden; ein anderer Teil und womöglich Nachzügler partizipierten nur teilweise an den durch die Aufbrechung der Besitzverhältnisse vermehrten Übernahmemöglichkeiten: Die unbedeutenden Siedlungen auf schlechterem Land entstammen sowohl einem Landesausbau als auch der Aufsplitterung größerer Besitzkomplexe, wie sie in den Sokes und den Außenwerken, *berewicks*, noch im Domesday Book begegnen. Weil diese Tatbestände mit Nachrichten zu skandinavischer Siedlung, allgemeiner Sprachbeeinflussung und noch zu diskutierenden Eigentümlichkeiten des Danelaw hinsichtlich sozialer und rechtlicher Verhältnisse tendenziell übereinstimmten, müssen sie, so die Ortsnamenforschung, auf das Wirken einer erheblichen Zahl von Skandinavieren zurückgeführt werden, die in großem Umfang auch in untergeordnete Positionen drängten. Nur ihre Nähe zur Bewirtschaftung des Landes könne die grob skizzierte Bildung der skandinavisierten Ortsnamen hervor-

gerufen haben¹⁰²). Unterstützt wird diese Ansicht durch die Beobachtung, daß sogenannte »minor names«, also Flurnamen mit skandinavischen Bildungselementen, nicht von einer »aristokratischen Siedlung« hervorgebracht sein konnten¹⁰³). Eine wichtige Bemerkung ist hier zur Bildung, zur Schöpfung besagter Ortsnamen anzubringen. Ortsnamen mit der häufigen Kombination von Personennamen und habitativer Endung heißen ja nichts anderes als »Dorf/Siedlung des NN«. – Grimston mit dem altenglischen – *tun*, also »Dorf/Siedlung des Grim«, und zwar vom Standpunkt altenglischer Sprecher aus; das paßt gut zu der Annahme, daß ein Grim der einzige oder wichtigste Landinhaber am betreffenden Ort war. Ortsnamen mit der skandinavischen Endung *-by* oder *-thorpe* müßten also von nordischen Sprechern gebildet worden sein, so daß *Englebi*/*Ingleby* in Derbyshire »Dorf oder Gehöft der Angelsachsen« hieße, *Denebi*/*Denby* »Dorf oder Gehöft des/der Dänen«¹⁰⁴). Nach obigem Modell müßte aber der letzte Ortsname eigentlich von Angelsachsen geprägt worden sein in einer Umgebung, die nur eine geringe Präsenz von Skandinaviern aufwies¹⁰⁵). Daraus die Verwendung der *by*-Endung auch durch Angelsachsen abzuleiten¹⁰⁶), strapaziert die Belegdichte. Außerdem gibt es keinen positiven Beweis für das oben skizzierte Modell der Namensbildung; es impliziert jedoch eine starke Verzahnung einheimischer und nordischer Siedler.

Die suggestiven Beobachtungen aus skandinavischer Ortsnamenprägung müssen sich zwei Ansätzen der Kritik stellen: Sie beziehen ihre Materialien aus sehr viel späteren Fixierungen, nämlich im wesentlichen aus dem Domesday Book, und können daher die zeitliche Schichtung der Ortsnamengattungen nicht quellenmäßig belegen¹⁰⁷), und nur die Namen-Boden-

102) Vgl. Gillian FELLOWS-JENSEN, *The Vikings in England: A review*. In: ASE 5 (1975), S. 181–206, und ihre eigenen zahlreichen Materialsammlungen; eine der besten Zusammenstellungen bei Kenneth CAMERON, *Viking settlement in the East Midlands. The place-name evidence*. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium, 1. bis 4. Oktober 1984, hg. von Rudolf SCHÜTZEICHEL. Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge Beiheft 23, 1985, S. 129–153. Es gibt für diese Thematik fast keine Monographie oder Sammelband ohne entsprechenden Beitrag zu skandinavischen Ortsnamen.

103) Kenneth CAMERON, *The minor names and field-names of the Holland division of Lincolnshire*. In: ANDERSSON/SANDRED, *The Vikings* (wie Anm. 25), S. 81–88, wie oben mit ausführlicher Literatur; in dieselbe Richtung weisen die Forschungen von John INSLEY, *exemplarisch Field names and the Scandinavian settlement of England. A comparative study of the evidence provided by the English Place-Name Society's survey of Northamptonshire*. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium (wie Anm. 102), S. 113–128. Die Aussagekraft der Flurnamen heftig bestritten von Niels LUND, *The settlers: where do we get them from – and do we need them?* In: BEKKER-NIELSEN, *Proceedings* (wie Anm. 97), S. 147–171, hier S. 156f.

104) Belege in DB fol. 272b 2 = Bd. 27 §1:26 u. ö.; ebd., fol. 277b 1 = §11:3.

105) Kenneth CAMERON, *The Scandinavians in Derbyshire: The place-name evidence*. In: *Nottingham Medieval Studies* 2 (1958), S. 90.

106) SAWYER, *Age of the Vikings* (wie Anm. 16), S. 155.

107) Als methodische Kritik zum zeitlichen Ansatz stimmt das, und in der Tat sind im Domesday Book Lücken für das Siedlungsbild nicht zu leugnen; für die Interpretation eines einzelnen Namens und kleinräumige Siedlungsstudien mag das wichtig sein, für das große Verteilungsmuster muß man ihm aber vertrauen.

Korrelation impliziert eine Schichtung der Landnahme. Auch wurde ein brauchbares Modell zur Wirkungsweise von Sprecherzahl und ihrer sozialen Schichtung auf die Ortsnamenbildung bisher nicht vorgelegt. Wenngleich die Erkenntnisse von ebenfalls skandinavisch geprägten Flurnamen auf zunächst auch bäuerliche Betätigung der Sprecher hinweisen, genügt das Material nicht (oder noch nicht) einer quantitativen Beurteilung und damit als Voraussetzung einer Gewichtung zwischen »bäuerlicher« und »aristokratischer« Siedlung. Darin läge auch die Differenzierung von auch kultivierender Besiedlung und nur Überschichtung beziehungsweise Überherrschaft als Formen von Landnahme oder Nicht-Landnahme begründet. Die ursprüngliche Kontroverse zwischen den Vertretern kleiner (Sawyer; Lund) und großer Heereskontingente (Ekwall, Stenton, Brooks, teilweise die jüngere Ortsnamenforschung) wurde durch die anregende Diskussion mehrfach modifiziert: Sawyer schrieb die Ortsnamen der zweiten Gruppe einer skandinavisch geprägten Binnenkolonisation zu, deren Auslöser und Trägergruppen er aber nicht angeben kann¹⁰⁸). Lund führte zunächst eine »secondary migration« an, die unter dem Schutz der etablierten *here* für Landes- und Siedlungsausbau verantwortlich gewesen sei¹⁰⁹), um später wieder die methodische Schwäche der im wesentlichen auf Namen gestützten These der Masseneinwanderung hervorzukehren und eine Zahl zwischen Sawyers geringer Heeresgröße von wenigen Hundert und einer unspezifizierten hochgegriffenen Größe zu vermitteln, die sich, obwohl nie ausgesprochen, mit Stentons Identifizierung von Skandinavierabkömmlingen mit *sochemanni* assoziieren ließ; in Lincolnshire stellten jene im 11. Jahrhundert leicht die Hälfte (!) der Bevölkerung. Eine Einwanderung auf zweiter Stufe gab Lund daher auf zugunsten einer ursprünglichen Heeresgröße von etwa 5000¹¹⁰). Damit könnte auch eine stärker vom Standpunkt des Historikers ausgehende Entgegnung arbeiten, die sowohl kanalübergreifend die Aktivitäten von Wikingern und deren Beschreibung verfolgt als auch den organisatorischen und militärischen Kraftakt des Alfredschen Burgensystems, das etwa 27000 Mann in die Pflicht nahm, nur aus einer entsprechend großen Bedrohung erklären will¹¹¹). Der These einer »secondary migration« hielt man entgegen, daß sie auf irgendeine Art belegt sein müßte. Obwohl sich keine Tradition erhalten hat, es gibt eben keinen dänischen Exodus, würde man gerne in einer eigentümlichen Beobachtung des angelsächsischen Chronisten zum »großen Heer« von 892 bis 896 einen Hinweis auf eine zweite Stufe von Landnahme sehen; jener beschreibt das Ende der Bedrohung: das *here* teilte sich, ein Teil ging nach Ostanglien, ein anderer nach Nordhumbrien; zu welchem Zweck, wird nicht gesagt. Jene aber, die *feoblese* waren, mittellos, nahmen sich Schiffe und fuhren auf den Kontinent, zur Seine¹¹²). Der Chronist impliziert, daß sich letztere nicht in England niederlassen konnten, weil ihnen dazu die materielle Grundlage fehlte. Es ist verführerisch, doch keineswegs beweisbar, in jenen beiden Heeresteilen, die offenbar blieben,

108) SAWYER, *Two Viking ages* (wie Anm. 20).

109) Niels LUND, *The secondary migration*. In: *Medieval Scandinavia* 2 (1969), S. 196–201.

110) DERS., *Settlers* (wie Anm. 103), S. 168.

111) Nicholas P. BROOKS, *England in the ninth century*. In: *TRHS* 5th Series 29 (1979), S. 1–20.

112) *ASC* 3 MS A, S. 59f.

den Nachschub für wenigstens die teilweise Ausdehnung skandinavischer Siedlung zu sehen. Skandinavier und ihr Einfluß sind im Danelaw nicht wegzudiskutieren, aber niemand hat bisher wirklich rundum überzeugend dargun können, welchen Bevölkerungsanteil und welche Position darin Skandinavier eingenommen haben mußten, damit sich ihre Anwesenheit im skizzierten Sinne auswirken konnte¹¹³.

Ebenso wie die Ortsnamen mit skandinavischen Sprachelementen ist die regionale Verteilung von freibäuerlichen Gruppen in England nach dem Zeugnis des Domesday Book zu auffällig nordöstlich der Watling-Straße und damit ungefähren Siedlungsgrenze von Skandinaviern (im Alfred-Guthrum-Vertrag) konzentriert¹¹⁴, als daß sich eine kausale Verbindung dieser regionalen Besonderheit mit der Niederlassung von Dänen nicht aufdrängen würde¹¹⁵. Definierendes Merkmal für den Status *sochemannus* waren aber Leistungsfähigkeit in Steuern und ehrenhaften Diensten, nicht ethnische Zuordnung¹¹⁶. Daß nur sechs von 74 namentlich genannten *sochemanni* zweifelsfrei skandinavische Namen trugen¹¹⁷, bestätigt ebenfalls nicht die alte These von der Identifizierung angesiedelter Dänen mit freibäuerlich klassifizierten Landbesitzern. Das auch nicht durch Inkonsistenzen der Domesday-Erhebung wegzudiskutierende Ungleichgewicht freibäuerlicher Bevölkerung zwischen angelsächsischem und dänischem England ist nicht primär mit der Benennung und Identifizierung von Dänen mittels freibäuerlicher Klassifizierungen erklärbar, quasi auf eine egalitäre, von gemeinfreieitlichen Strukturen geprägte Inbesitznahme von Land seit dem Ende des 9. Jahrhunderts zurückgehend. Die statistische Ungleichheit der Landesteile zum Erhebungszeitpunkt resultiert vielmehr aus einer unterschiedlichen politischen Entwicklung seit der skandinavischen Siedlung: In Wessex mündete der Rückeroberungskampf in eine Konzentration der Ressourcen und eine stärkere Manorialisierung; im Danelaw wurden die Karten neu gemischt¹¹⁸. Auch einige

113) Der bisher beste Versuch aus dem Vergleich der sprachlich relevanten Invasionen in England bei Gillian FELLOWS-JENSEN, *Conquests and the place-names of England, with special reference to the Viking settlement*. In: *Ortnamn och språkkontakt. Nordiska Samarbetskommitten for Namnforskning*. 6. Symposium Uppsala 1978. Handlingar, Uppsala 1980, S. 192–210, zeigt immerhin, daß die skandinavische Ortsnamenprägung in England von einer Bevölkerung getragen wurde, die sehr viel enger mit ihren Lebensgrundlagen verbunden war als etwa ihre normannischen Nachfolger.

114) Vgl. H. C. DARBY, *Domesday England. The Domesday geography of England*, Cambridge 1977, Abb. 18–20 und S. 64–67.

115) Einschlägig Paul VINOGRADOFF, *English society in the eleventh century. Essays in English medieval history*, Oxford 1908, S. 35–37 u.ö., und Frank Merry STENTON, *The free peasantry of the Northern Danelaw*. In: *Bulletin de la Société royale des Lettres de Lund* (1925/26), S. 73–185. Zu den frühen Vertretern dieser Überlegungen gehörten auch Steenstrup und Seebohm, während Stubbs und Maitland skeptisch blieben; vgl. Ralph H. C. DAVIS, *East Anglia and the Danelaw*. In: *TRHS* 5th Series 5 (1955), S. 23 ff.

116) Vgl. Anne K. G. KRISTENSEN, *Danelaw institutions and Danish society in the Viking age: sochemanni, liberi homines and Königsfreie*. In: *Medieval Scandinavia* 8 (1975), S. 27–85; FUCHS, *Domesday Book* (wie Anm. 64), S. 318 ff. und Anhang 10.

117) FUCHS (wie Anm. 64), S. 332.

118) KRISTENSEN (wie Anm. 116).

Belege zu auffälligen Konzentrationen skandinavischer Personennamen in Ostanglien, am Ende des 11. Jahrhunderts etwa 10 Prozent der Freibauern in Zeugnissen von Bury St. Edmund's, sind in keiner Weise für die Siedlungszeit quantifizierbar oder qualifizierbar hinsichtlich der ursprünglichen sozialen Zusammensetzung der Siedler¹¹⁹⁾.

Außer im Namenmaterial und in der sozialen Gliederung der Bevölkerung erkannte man skandinavischen Einfluß in Bezeichnungen und Eigenheiten des Agrar-, Steuer- und Rechtswesens. Noch unter Wilhelm dem Eroberer wurden angeblich drei Rechtskreise unterschieden, deren Eigentümlichkeiten ihm in Form von *Merchenelage*, *Danelage* und *Westsexenelage* vorgelegt worden waren; diese Nachricht stammt zwar aus dem 100 Jahre nach der Normannischen Eroberung entstandenen »Dialogus de Scaccario«, doch schon die Gesetze der angelsächsischen Könige seit Edgar schrieben durch bewußt für Bewohner des Danelaw formulierte Rechtssätze die Landesteilung des Alfred-Guthrum-Vertrages fort. Trotz reichsweiter Richtlinien wurde seit IV Edgar den Dänen oder möglicherweise nur den Bewohnern des Danelaw eine gewisse Gestaltungsfreiheit insbesondere beim Umfang der Sanktionen gestattet; die Rücksichtnahmen auf Sonderrechte von Skandinaviern gehörten sogar unter König Knut zu stabilisierenden Elementen der Politik¹²⁰⁾. Für das »skandinavische« England ist eine Reihe von Begriffen aus dem Nordischen überliefert, die im Bereich des Rechtswesens skandinavisch beeinflusste Institutionen wenigstens andeuten; es gibt zu wenig Vergleichsmaterial, um festzustellen, ob es im »angelsächsischen« England nicht doch ähnliches gegeben hat; dazu gehören die *festermen* von Peterborough, die *lagemanni* von Lincoln und Stamford, ebenso wie der spät belegte *sacrabar* und die für das Danelaw herausgehobene Rechtsbruchbuße *lahslit*¹²¹⁾. Im Gesetz III Aethelred, dem sogenannten Wantage-Code, sah man sogar nordische Formulierungsgewohnheiten¹²²⁾. Andere ausschließlich auf Gebiete des Danelaw zutreffende Besonderheiten bestanden in der Verwendung der dänischen *ora* zu 16 Pfennigen in den Gesetzen und später auch im Domesday Book¹²³⁾; das nördliche Danelaw unterscheidet sich vom übrigen England durch die *carucata* als Steuerbemessungsgrundlage¹²⁴⁾ im Gegensatz zur angelsächsischen *hida*, und mit demselben Raum deckungsgleich bis auf den Osten Yorkshires ist die Untergliederung der Grafschaften in *wapentakes* statt *hundreds*¹²⁵⁾.

Aus den zahlreichen immer wieder angeführten Indizien kann man nur die tiefgreifenden Auswirkungen von skandinavischen Plünderern, Siedlern und Herrschern auf den »däni-

119) DAVIS, East Anglia (wie Anm. 115), S. 29f.

120) FUCHS, Domesday Book (wie Anm. 64), S. 92ff.

121) Belege bei LIEBERMANN, Gesetze der Angelsachsen (wie Anm. 80); vgl. auch ebd., II, zu Begriffserklärungen; STENTON, Anglo-Saxon England (wie Anm. 15), S. 506ff.; SAWYER, Age of the Vikings (wie Anm. 16), S. 153f.

122) Ebd. STENTON, S. 510.

123) Vgl. John H. ROUND, The Domesday Ora. In: EHR 23 (1908), S. 283–285.

124) An der Beobachtung gibt es keinen Zweifel; vgl. DARBY, Domesday in England (wie Anm. 114), Abb. 2 S. 11; bezweifelt wird neuerdings der skandinavische Charakter dieser Steuergröße, vgl. C. P. WORMALD, Art. Carucata. In: Lexikon des Mittelalters 2, 1983, Sp. 1534.

125) Vgl. ebd. DARBY, S. 2.

schen« Teil Englands feststellen. Viel weniger eindeutig ist die Wirkungsweise ihrer Anwesenheit zu erfassen, ob es sich also um eine Umorganisation der vorgefundenen angelsächsischen Gesellschaft handelte oder ob die Unterschiede vornehmlich aus der Abkoppelung von westsächsisch-mercischen Entwicklungen resultierten, für die wiederum die Reorganisation des angelsächsischen Staatswesens im 10. Jahrhundert unter dem Druck der skandinavischen Konkurrenz wie ein Katalysator wirkte. Innerhalb der dänischer Siedlung zugewiesenen Gebiete wurden erhebliche Unterschiede und Gradabstufungen der für Skandinavisierung in Anspruch genommenen Merkmale festgestellt: In der Ortsnamendichte, den Gliederungen der Steuerbemessung und Personenverbände, der sozialen Gliederung, etwa im Unterschied der Klassifizierungen *sochemanni* und *liberi homines*, läßt sich eine Zunahme der skandinavischen Elemente nach Norden hin feststellen, beginnend mit einer imaginären Grenze südlich der »Fünfburgen«. Diesen Sachverhalt könnte man mit einer nördlich davon intensiveren Dänensiedlung erklären; das läßt sich aus erzählenden Quellen und etwa dem Alfred-Guthrum-Vertrag so nicht erhärten. Zu denken wäre daher auch, daß ein Großteil jener Merkmale durch die längere und später größere Unabhängigkeit des Nordens vom westsächsischen Machtzentrum überlebt haben kann.

Gegen das bloße Umschlagen von Plünderungsaktivitäten in Landnahme ist vorgebracht worden, die Skandinavier hätten schon früh Familien in der Absicht, sich anzusiedeln, mitgebracht, Frauen und Kinder wurden schließlich in der Angelsächsischen Chronik erwähnt: 893 stürmte das angelsächsische Heer die Dänenfestung in Benfleet und brachte Frauen und Kinder, darunter die des dänischen Anführers Haesten, nach London; im gleichen Jahr ließ ein reorganisiertes Dänenheer Frauen und Kinder in Ostanglien, also in der Sicherheit des eigenen Machtbereiches, zurück, bevor es nach Chester zog¹²⁶⁾. Dasselbe tat ein Dänenheer, das 895 ebenfalls weit im Westen am Severn operierte¹²⁷⁾. Die Belege zu 893 und 895 geben aber weder Zahlen noch Nationalität der Frauen zu erkennen. Daß sich im Danelaw noch weit nach der Normannischen Eroberung skandinavische Frauennamen bei überhaupt geringen urkundlichen Belegen für Frauen nachweisen ließen, wurde als Indiz für die ethnische Zuordnung jener Frauen im 9. Jahrhundert angeführt und geradezu als Hinweis dafür gesehen, daß die erfolgreichen Eroberer ihre Familien nachkommen ließen und sich noch im 9. Jahrhundert ein tiefgreifender Wandel vollzogen hatte, »when they turned from war to agriculture«¹²⁸⁾. Von anderer Seite hat man die Christianisierung gerade mit dem Konnubium in England erklärt¹²⁹⁾; aus dem Ende des 10. Jahrhunderts stammen Nachrichten

126) ASC (WDT), S. 55f.

127) Ebd., S. 57.

128) Frank Merry STENTON, *The Danes in England*. In: *Proceedings of the British Academy* 13 (1927), S. 203–246, wieder abgedruckt in: *Preparatory to Anglo-Saxon England being the collected papers of Frank Merry STENTON*, ed. by Doris Mary STENTON, Oxford 1970, S. 136–165, hier S. 155.

129) W. S. ANGUS, *Christianity as a political force in Northumbria in the Danish and Norse periods*. In: *The Fourth Viking Congress, York, August 1961*, ed. by Alan SMITH, Edinburgh 1965, S. 149.

über Mischlinge und eheähnliche Verbindungen¹³⁰⁾. Ohne den Nachweis – und der erscheint weder aus historischer noch aus archäologischer Sicht guten Gewissens möglich –, daß Skandinavier mit ihren Familien nach England kamen oder jene nach sich zogen, fehlt ein entscheidendes Merkmal für Landnahme als geplante Unternehmung; diesem Sachverhalt entspricht auch das Fehlen eines Landnahmemythos für die Skandinavier in England¹³¹⁾.

Die Ereignisse der zweiten Dänenzeit, die hier nur kurz bewertet werden sollen, weisen zwar in Plünderung, Raub und Tributenge Parallelen zum 9. Jahrhundert auf, unterscheiden sich jedoch erheblich darin, daß nun skandinavische Zentralgewalten stärker in die Aktionen eingriffen und in gezielte auswärtige Eroberung lenkten. Die dänischen Könige Sven und Knut agierten nach 1000 als Anführer gefolgschaftlich organisierter Verbände, die eigentlich nach wie vor beutewirtschaftlich operierten; man vergleiche die Runensteine Südschwedens. Obwohl im 11. Jahrhundert bis weit in den Westen Dänen nachweisbar sind¹³²⁾, erreichte die Niederlassung dänischer Gefolgsleute König Knuts kein bedrohliches Ausmaß etwa im Austausch von Großgrundbesitzern; sie nahm allenfalls in viel kleinerem Maßstab 1066 vorweg¹³³⁾. Voraussetzung dafür und gleichzeitig ein Argument gegen eine zweite Landnahmephase war die Entlassung eines Heeresteiles in die Heimat, die mit der Übereinkunft von Oxford verbunden war. Knut blieben 40 Schiffe¹³⁴⁾, die übliche Recheneinheit der Chronisten und Dänengeldzähler; seit Aethelred bildeten diese Dänenflotten eine Art stehendes Heer.

Wenn man unter Landnahme einen Siedlungsprozeß verstehen will, der eine einheitliche Aktion darstellt oder wenigstens als gewolltes und bewußtes Unternehmen eines ganzen Volkes oder eines bestimmbareren Teiles davon zu gelten hat beziehungsweise in der gentilen Legendenbildung gar als ein solcher Prozeß dargestellt wird, dann kann man die skandinavische Siedlung in England – und ich möchte den Geltungsbereich auf die Britischen Inseln ausdehnen – nicht als Landnahme bezeichnen. Um das Endprodukt zu beschreiben, würde der Begriff »Siedlung« vollkommen genügen, wenn man sich darüber im klaren ist, daß einer Landnahme von Fremden in einem nicht bevölkerungs- und damit herrschaftsfreien Raum

130) Florentii Wigorniensis monachi Chronicon ex chronicis, ed. by Benjamin THORPE. Publications of the English Historical Society, London 1848/49, I, S. 151 zu 993: *quia ex paterno genere Danici fuerunt*; zur Bedeutung des Massakers am Briccius-Tag 1002 vgl. FUCHS, Domesday Book (wie Anm. 64), S. 82 Anm. 198.

131) Vgl. dagegen Nicholas HOWE, Migration and mythmaking in Anglo-Saxon England, New Haven und London 1989, zum bis ins 11. Jahrhundert gepflegten angelsächsischen Mythos.

132) Ann WILLIAMS, »Cockles amongst the wheat: Danes and English in the western Midlands in the first half of the eleventh century. In: Midland History 11 (1986), S. 1–22.

133) Katharin MACK, Changing thegns: Cnut's conquest and the English aristocracy. In: Albion 16 (1984), S. 375–387; die Umschichtung bestand in erster Linie in der Förderung neuer, aber angelsächsischer Familien, die aber wohl wie die Godwines durch persönliche Beziehungen in das skandinavische Umfeld eingebunden waren.

134) ASC (WDT), S. 97.

immer Eroberung vorausgehen mußte und Siedlung nicht nur an die Einnahme von Wohnsitzen und Bodenkultivierung gebunden sein kann. Die knappen Bemerkungen der Chronisten zu den Jahren nach 876 verdeckten den Aspekt der kriegerischen Auseinandersetzungen, die schon einige Jahre zurücklagen. Mag sein, daß man Schwerter zu Pflügen schmiedete, aber erst nachdem man sie benutzt hatte. Die erst lange nachher in den Auswirkungen der Niederlassung von Skandinaviern greifbaren sozialen Schichtungen lassen Siedlung und Überherrschaft erkennen, ohne daß uns eine Differenzierung und vor allem Gewichtung im Niederlassungsprozeß selbst gelänge, ohne daß in einem Prozeß, der wie eine »gestaffelte Landnahme«¹³⁵⁾ aussieht, zwischen größerer militärischer Absicherung und bäuerlicher Siedlung und Nachzug aus der Heimat zu unterscheiden wäre. Ein organisierter Nachzug aus der Heimat ist gerade nicht zu belegen, da sich der Nachschub für intensivere skandinavische Siedlung wohl doch aus ursprünglich den ersten Siedlern gleichgeordneten militärisch organisierten Gruppen rekrutierte, wenn man an die Heeresteilung von 896 und überhaupt an die anhaltenden Bewegungen skandinavischer Beutesucher denkt. Die Verteilung von Ortsnamen und skandinavischen Relikten in Institutionen und Gesellschaft deckt allenfalls das regionale Gefälle eines nach Norden zunehmenden Siedlungselementes im Sinne bäuerlichen Lebensunterhaltes auf. Benutzt man also den Begriff »Landnahme« auch in einer gewissen Hilflosigkeit, wenn man zwischen Eroberung, Überschichtung beziehungsweise Überherrschaft und breiter »bäuerlicher« Siedlung nicht sauber zu differenzieren oder zu gewichten weiß? Die anglophone Forschung hat bei aller kontroversen Deutung doch in Begriffen wie »Conquests and settlements« der Skandinavier¹³⁶⁾ eine für sie brauchbare Beschreibung gefunden, weil sie »settlement/Siedlung« nicht so stark mit Bodenkultivierung verknüpft; sonst könnte sie nicht auch von »Norman settlement« sprechen¹³⁷⁾.

135) Reinhard WENSKUS, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen *gentes*, Köln-Graz 1961, S. 435.

136) SAWYER, *Kings and Vikings* (wie Anm. 26), Kap. 7.

137) STENTON, *Anglo-Saxon England* (wie Anm. 15), Kap. XVII.